

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Aehold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus
beide in Aue.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pf. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pf. und wöchentlich 10 Pf. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierzehntäglich 1.50 M. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierzehntäglich 1.92 M. — Einzelne Nummer 10 Pf. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 58. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag
Gebrüder Beuthner
(Joh. Paul Beuthner)
in Aue.

Ausnahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Ausnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Tagen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Insertionspreis: Die siebenseitige Korrespondenz oder deren Raum 10 Pf., Reklamen 25 Pf.

Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten
Außerdem liegt das achtseitige Illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

Das Kaiserpaar wird seine Mittelmeerreise in den ersten Tagen des März antreten. (S. N. a. a. W.)

Die Nachricht von einer Aufhebung der Fahrkartensteuer wird halbamtlich demontiert. (S. Kgr. Sch.)

Die Kriegsgefangenschaft für die Hereros ist endgültig aufgehoben worden. (S. Pol. Tgsh.)

Die Münzgesetznovelle ist den Bundesratsausschüssen überwiesen worden.

Die Sozialdemokratie veranstaltet am Dienstag, den 18. d. M. in und um Berlin Massenversammlungen gegen das neue Reichsvereinsgesetz.

Wahlrecht des deutschen Biedermanns.

nlc. In der Tübinger Chronik hat dieser Tage der Staatsrechtsschreiter Professor v. Thudichum einen Ausschluß über das Wahlrecht des deutschen Biedermanns veröffentlicht. Der Biedermann (die Wendung mutet uns heutige ein wenig archaisch an) ist im Sinne des honesten und wohlgesitteten Staatsbürgers zu verstehen, der sich in seinem Wahlrecht dadurch benachteiligt fühlt, daß auch so viel Minderwertige stark und frei darüber verfügen. Um dem entgegen zu wirken, schlägt Thudichum ein Gesetz folgenden Inhalts vor:

Art. I. Von dem Recht zur Teilnahme an den Wahlen zum deutschen Reichstag bleiben ausgeschlossen: 1. Diejenigen, welche sich durch vorsätzliche Verübung einer in Reichsgesetzen mit Freiheitsstrafe bedrohten unerlaubten Handlung unvölkig gemacht haben, nachdem ihre Schuld durch rechtskräftiges, richterliches Urteil festgestellt ist, nach Abgabede der folgenden Bestimmungen: 1) Dauernde Unfähigkeit zur Wahl tritt ein durch Verurteilung a. zu Zuchthausstrafe, b. zu Gefängnisstrafe von einem Jahr. 2) Auf die Zeit von fünfzehn Jahren vom Tage des Urteils an versiert das Wahlrecht, wer zu Gefängnisstrafe von 3 Monaten oder zu Haftungshaft von 6 Monaten oder darüber verurteilt worden ist. Dauernder oder zeitlicher Verlust des Wahlrechts tritt nicht ein, wenn die Gefangenstrafe oder Festungshaft verhängt ist in den Fällen des Strafgelehrbuchs §§ 95, 97, 98—101, 166, 185, 200, 201—210, 303—304 usw. (Die Ausnahmen wären im Gesetz vollständig aufzuzählen.) Ob eine solche Ausnahme vorliegt, hat der Richter in seinem Urteil auszusprechen. II. Ausgeschlossen vom Wahlrecht bleibt auf die Dauer von 15 Jahren derjenige, welcher sich in den letzten fünf Jahren während einer Zeit von mehr als drei Monaten der gesetzlichen Fürsorge für

Frau und Kinder entzogen hat, so daß diese aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung erhalten mußten. Das Erkenntnis hierüber steht der Gemeindebehörde zu. Die Bestimmungen des Reichswahlgesetzes vom 31. Mai 1869 § 3 Absatz 2 und 3 werden aufgehoben.

Art. II. An der Wahl können nicht teilnehmen diejenigen, 1) welche sich zur Zeit der Wahl in Strafhaft befinden; 2) welche auf Grund gerichtlichen Beschlusses in Untersuchungshaft genommen sind.

Art. III. Diejenigen, welchen nach Artikel 1 § 1 und 2 das Wahlrecht fehlt, können auch nicht gewählt werden, und sie verlieren die aus einer Wahl hervorgegangenen Rechte.

Art. IV. Auf Ansuchen des Bestrafsten und nach Anhörung des verurteilenden Gerichtshofes kann das Wahlrecht im Weg der Gnade wieder hergestellt werden; außerdem durch Beschluß des obersten Landesgerichts.

Art. V. Dieses Gesetz findet auch Anwendung auf die Wahlen zu Landtagen und zu Kommunal-Vertretungen und Kreistagen.

Es bedarf keines weiteren Beweises, daß einzelne dieser Bestimmungen eine wahrhaft drakonische Strenge atmen. Mit dem Generalsturz ist das ja immer eine harte und unerfreuliche Sache. Jemand kann in jungen Jahren gestraucht sein, und sich dann durch ein ganzes langes Leben bemüht haben, die Verfehlungen abzubüßen und wieder gut zu machen. Wäre es recht, ihn nun für immer in die zweite Klasse des Bürgerstandes zu vertreten? Willig, bei jeder Wahl ihm und seinen Bürgern von neuem an Vergangenes und Vergessenes zu mahnen? Daneben gibt es viele (die Post, Alte, erinnert mit Recht an die abhängige Sekte der Juhälter), die sich mit Glück an Straf- und Untersuchungshaft vorbeiwältigten, und die auf dieses Ehrenrecht des deutschen Mannes dennoch höchst keinen Anspruch haben. Also so ganz einfach ist das Problem nicht zu bewingen. Wie wir denn überhaupt den Verlust unserer Zeit zur Aenderung der Gesetzgebung über die Reichstagswahlen nachdrücklich bezwecken möchten. Wir stehen allen diesen Wahlrechtsfragen, in denen verständige Leute solsten gar nicht erst darüber streiten! es doch ebensoviel wie sonst irgendwo in der Welt etwas absolut Wahres und Richtiges gibt, noch viel zu leidenschaftlich und zu befangen, noch gar nicht fühl und objektiv genug gegenüber. Wer hier zu bessern versucht, würde zu seiner schmerzlichen Überraschung bald genug inne werden, wie im nämlichen Moment auch diejenigen Kräfte und Wünsche sich meldeten, die nach durchaus entgegengesetzter Richtung streben. Das Bestebleibt nur einmal des Guten Feind. Das Klingt trivial; ist aber dennoch richtig. Anders steht es mit der Forderung Thudichums, diejenigen auf fünfzehn Jahre vom Wahlrecht auszuschließen, die durch ihre Schuld Frau und Kinder der Armenunterstützung versessen ließen. Damit will Thudichum den bisherigen Nebenstand befehlen, daß unbescholtene Männer ihr Wahlrecht einbüßen, weil sie gerade Armenunterstützung empfangen oder im letzten Jahre empfangen haben. — Über diesen Punkt würde man sich gewiß ohne weiteres verständigen.

Ein berühmter Maler.

Zum hundertjährigen Geburtstage Carl Friedrich Lessings.
Von Eugen Holan.

Vor der Tragik, als Träger eines berühmten Namens durch die Wucht dieses Namens erdrückt zu werden, ist Karl Friedrich Lessing, der als Sohn eines Neffen vom großen Gottlob Ephraim am 15. Februar 1808 zu Wartenberg in Schlesien das Licht der Welt erblickte, nicht betroffen worden. Er hat den Ruhm, den dem Namen Lessing im achtzehnten Jahrhundert in die Reihen der Unsterblichen wies, gemeinet und mit neuem Glanz erfüllt, und wie den großen Gottlob Ephraim der Doppelzuhm eines Dichters und Philosophen umstrahlte, so darf man auch von seinem Großnassen rühmen, daß er auf dem engeren Kunstgebiet, auf dem er Unsterbliches schuf, durch eine Doppelbegabung ausgezeichnet war: als Landschafts- und Historienmaler zugleich leistete er Herrnvorragendes.

In dem hart an der polnischen Grenze liegenden Städtchen Wartenberg war sein Vater unter dem Titel Kanzler Beamter der dortigen Standesherrschaft, ein gut bürgerlicher Mann, der von der Kunst nicht viel wußte und von den Künstlern nicht viel wissen wollte. Daher mußte sein Sohn, nachdem er einige Jahre auf dem katholischen Gymnasium zu Breslau zugebracht hatte, wider seinen eigenen Willen die Bauakademie in Berlin besuchen, wo er sich unter Schinfels Leitung zum Architekten ausbilden sollte. Aber Lessings Neigung zur Malerei drang doch bald zu mächtig durch, der Zeichenunterricht bei Rosel und Dahlung gewann die Oberhand über jede andere Beschäftigung. Ein Ausflug nach Ägypten, der dem Jüngling den Blick für landschaftliche Schönheit eröffnete, war epochemachend für ihn und regte den Siebzehnjährigen zu einem Bilde an, Kirchhof mit Kelchensteinen und Ruinen, das er ausstellte. Und da der Onkel, der Eigentümer der Vossischen Zeitung, seinem Bruder, dem Vater des jungen Malers so viel Rühmenviertes von diesem Bilde, das aussahen erregte, und von dem großen Talent, das dieses zu versprechen schien, berichten konnte, machte sich der Vater von

Wartenberg nach Berlin auf, um sich selbst von dem Königen des Sohnes zu überzeugen, und es erfolgte die Auseinandersetzung mit diesem und seiner Verlobung. Nun durfte er die Kunstabademie besuchen und folgte im Jahre 1827 dem zum Direktor der Kunsthalle in Düsseldorf berufenen Meister Schadow, dem sich auch Karl Sohn, Julius Hübler, Theodor Hildebrandt, sowie bald noch Eduard Bendemann anschlossen.

Bald entwidete sich unter Schadows anregender Leitung die Düsseldorfer Schule zu großer Blüte und verdunkelte sogar eine Zeitlang den Ruhm der Münchener Akademie, obwohl an deren Spitze ein Kunstheros wie Cornelius stand. Eine große Schar von Kunstmätern, — unter ihnen Talente von bedeutender Bekämpfung, — strömte der Schule zu, und das mußte anfeuern und antreiben auf den einzelnen wirken. So wurde Lessing, der sich vornehm zumeist zur Landwirtschaft hingezogen fühlte, dann aber auch im Genre sich versuchte, durch den Wettkampf mit seinen Freunden angeregt, sich der Historie zuzuwenden. Er übte fleißig Figurenzeichnungen, und eine ganze Reihe, zum Teil unvollendet gebliebene Entwürfe, zeigte sein Bemühen, den Übergang zur Historie zu finden.

Da gab ihm der Graf von Sree auf seinem Landshof Helfendorf am Rhein Gelegenheit, als Geschichtsmaler sich zu bewähren. Er sollte einen Bildzyklus, den Cornelius mit seinen Schülern begonnen, und der Szenen aus dem Leben des Kaisers Rotbart darstellen sollte, vollenden. Freilich machte Lessing nur eine Dutzend Szenen zu einer Komposition. Die Schlacht bei Ilionum, nicht die Ausführung, da ihm die Technik des Frescos nicht zugute, aber selbst über diese Szenen urteilte damals ein bewährter Kunstsinner: Der jugendliche Landschaftsmaler tritt als Historienmaler auf, der ebenso durch alle Schranken des Gelehrten mit genialer Kraft zu brechen droht, wie sein Friedrich Barbarossa in jenem Schlachtmäldem durch das Gelümmel heraustritt.

Indessen beweiste sich damals, — Ende der zwanziger Jahre, — die Welt in einer romantisch-sentimentalen Geschmacksschaltung, der auch Lessing zunächst keinen Tribut zahlte. Seine Bilder, das trauernde Königspaar am Sarge der Tochter, das er nach den Versen aus Uhlands Schloß am Meer,

Dass Armut nicht schändet und nicht schänden darf, darüber sind wir uns wohl so ziemlich alle einig. Diese Bestimmung unseres Wahlreglements ist durchaus veraltet. Sie entspricht nicht mehr unseren geläuterten sozialen Ausschaffungen.

Politische Tageschau.

Aue, den 15. Februar.

* Der Kronprinz im Ministerium des Innern. Ueber das einjährige Praktikum, das der Kronprinz gegenwärtig im Ministerium des Innern durchmacht, erfährt die Post: Der Kronprinz erscheint dreimal wöchentlich, Montags, Mittwochs und Freitags vor 9 Uhr morgens ohne Begleitung im Ministerium. Er arbeitet dann bis 11 Uhr mit dem Wirk. Geh. Oberregierungsrat von Falkenhayn, der geeignete Alten bereit hält, und zu deren Inhalt die nötigen Erläuterungen gibt. Von 11 Uhr an wohnt der Kronprinz den Vorträgen beim Minister bei. Er macht sich Notizen und bespricht hinterher das Gehörte mit dem Minister und Herrn v. Falkenhayn.

* Staatssekretär Bernburg wird nach Angabe einer Berliner Korrespondenz seine Reise nach Deutschland Westafrika im Juni antreten und wieder von dem früheren Bezirksamtmann von Swakopmund Dr. Bongard begleitet sein.

* Die Zivilprozeßreform. Zu den Anhängern des voraussichtlich im März dem Reichstage zugehenden Gesetzentwurfs über die Zivilprozeßreform erfährt die Tägl. Rundschau, daß auch im Bundesrat eine Bestimmung auf Annahme zu rechnen sei, nach der die Gebühren der Anwälte in Berufssachen um drei Zehntel des bisherigen Tarifs erhöht werden sollen. Offenbar soll damit den Belohnungen entgegengestellt werden, als wenn in dem Gesetzentwurf vorgesehene Kompetenzverschiebung erhebliche finanzielle Nachteile für die Anwälte in den Landgerichten und Oberlandesgerichten mit sich bringen würde. Für die Anwälte würde die Erhöhung eine erhebliche Verbesserung ihrer tariflichen Bezüge darstellen.

* Bergarbeiterbewegung. Auf der Jechtze Freie Vogel und Unverhofft in Essen verwiegerten gestern früh 46 Mann vor der Frühstück die Anfahrt, angeblich, weil ein bei der Jechtze schon 2 1/2 Jahre beschäftigter Steiger sie zu schroff behandelte. Die Direktion erklärte, die von den Leuten vorgebrachten Beschwerden an Ort und Stelle untersuchen zu wollen. Bei der Nachmittagschicht verwiegerten in demselben Steigertreppe 30 Mann aus dem gleichen Grunde die Anfahrt. Da die Belegschaft sich vollkommen ruhig verhält, ist anzunehmen, daß sich die Bewegung nicht weiter ausdehnt.

* Aufhebung der Kriegsgefangenschaft für die Hereros. Durch Verfügung des Gouverneurs von Schudmann ist, wie der Volks-Anzeiger meldet, vom Geburtstage des Kaisers an die Kriegsgefangenschaft der Hereros aufgehoben worden. Die Hereros unterliegen nunmehr in jeder Beziehung den Befreiungen vom 18. August 1907 und den anderen für Eingeborene geltenden Bestimmungen, insbesondere dürfen sie außer im Falle

Wohl sah ich die Eltern beide,
Ohne der Kronen Licht,
Im schwarzen Trauerkleide —
Die Jungfrau sah ich nicht.

komponiert hatte, Lenore — nach Bürgers Ballade —, Das Gnadenbild im Walde, Der Räuber und sein Klab, Die Burg am Rhin und andere erschienen in zahlreichen Nachbildungen und machten ihn schnell berühmt. Mehr geschichtliches Leben, als diese Stimmungsgemälde, enthielt Lessing im Städelschen Museum zu Frankfurt befindliches Egellino von Mailand. Lessing stellt den in Tesseln geschlagenen Egellino dar, wie er durch die Gewalt seines Bildes die Mönche erstickt, die ihn die geistlichen Gnadenmittel entgegenbringen wollen, und zum Welken bewegen. Dieses Bild bedeutet gleichsam seinen Übergang zur eigentlichen Historienmalerei. Einmal hatte Lessing erst noch Soldat werden müssen, was ihn einigermaßen dem sentimental Wesen, das damals ihn und seine Freunde beherrschte, entzog. Andererseits war es der Einfluß eines anderen Kreises, der ihn auf reale Bahnen geleitet hatte.

Der Dichter Karl Immermann, der damals in Düsseldorf lebte, der gelistrische Kunsthistoriker Karl Schnaase, Friedrich v. Uechtritz, der durch sein Werk Bild in das Düsseldorfer Kunst- und Künstlers Leben damals Aufsehen erregte, gewannen Einfluß auf Lessing, und besonders Uechtritz, dessen Geschichtsbildung die Geschichts der Reformation war, bestimmte Lessing, die Stoffe für seine Historienbilder diesem Bereich zu entnehmen und wie ihn direkt auf sich den größten der Wohläuser Luthers. Lessing begann mit einer Histriompredigt, die 1838 vollendet wurde und in den Bild des Königs von Preußen kam. Im nächsten Jahre war das Bild in Paris ausgestellt und trug ihm das Kreuz der Ehrenlegion ein. Der predigende Tabort selbstauf auf ist zwar keine historische Persönlichkeit, aber sonst ist an dem Bilde alles historisch, nicht nur das Kostüm oder der dargestellte Moment, sondern auch die im höchsten Grade dramatisch wirkende Auffassung derselben in der Zeichnung der verschiedenartig bewegten Charaktere, wenngleich die Silhouette einiger Figuren Lessings Kollegen Schirmer, Hildebrandt und Jakob Becker her-

des Paragraphen 4 der Kontrollverordnung nicht mehr einem bestimmten Arbeitgeber überwiesen werden, sondern es muß ihrem Erreichen überlassen bleiben, mit wem sie einen Dienstvertrag schließen wollen. Damit durch diese Verfügung keine Störungen in dem einen oder anderen Wirtschaftsbetrieb hervorgerufen werden, versügte der Gouverneur, daß die bisherigen Kriegsgefangenen noch bis zum 14. Februar in ihrem bisherigen Dienstverhältnis verbleiben. Auf besonderen Wunsch können einzelne auch zu entfernten Verwandten gelassen werden, doch müssen sie sich dann nach den bestehenden Bestimmungen abmelden.

* **Passives Wahlrecht der Frauen zu den Arbeitskammern.** Bei der Bekanntmachung des kürzlich veröffentlichten Entwurfes eines Gesetzes über Arbeitskammern ist mehrfach verfügt worden, daß die Frauen von der Wahlbarkeit ausgeschlossen seien. Eine solche Ausschließung würde bei der großen Bedeutung einerseits der Frauenarbeit für die Industrie, andererseits der fünfzig Arbeitskammern für die gewerbliche Tätigkeit der Frauen allerorts nicht zu rechtfertigen sein. Es ist aber ein Irrtum, schreibt die Neue pol. Rundschau, wenn angenommen wird, daß der Entwurf die Frauen ausschließe. Vielmehr enthält er neben dem Wortlaut des Gesetzes eine ausdrückliche Bemerkung in der Begründung, daß abweichend von dem Gewerbege richtsgesetz Personen beiderlei Geschlechts zu den Arbeitskammern wählbar sein sollen.

* Bei den Landtagswahlen in Galizien geht es wieder zu. Der Lemberger Kurier Lwow meldet: Im Bezirk Nowo wurde der Kandidat der Volkspartei, Bojanowski, gegen den Kandidaten der Regierungspartei gewählt. Bojanowski wurde darauf von Anhängern der Regierungspartei im Streit durch einen Messerstich getötet.

Aus dem Königreich Sachsen.

Geschlossene Zeiten.

Am Bußtag (18. März), am Karfreitag (17. April) und am ersten Osterfeiertag (19. April) ist nach § 8 des Gesetzes über die Sonne-, Fest- und Bußtagssfeier vom 10. September 1870 die Abhaltung öffentlicher Versammlungen aller Art, auch der Versammlungen der Gemeindevertreter, sowie der Innungen und anderer Genossenschaften gänzlich verboten. Diese Bestimmungen finden auch Anwendung auf Lichtbildvorführungen, auf Versammlungen von Krankenkassen und geselliger und anderer Vereinigungen, wie auch auf religiösen Versammlungen, sobald diese einen öffentlichen Charakter annehmen. An den Vorabenden der genannten Feste, also auch am Gründonnerstag, sind Versammlungen bis nachts 12 Uhr gestattet. Ferner beginnt mit dem Montag nach Sonntag Vatertag, in diesem Jahr also mit dem 30. März, die geschlossene Zeit. Von 30. März, einschließlich desselben, bis zu und mit dem ersten Osterfeiertage ist sowohl die Abhaltung öffentlicher Tanzmusiken, wie die Veranstaltung von Privatbällen, auch wenn diese in Privathäusern oder in Lokalen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden, verboten. Dagegen ist die Abhaltung von Konzertmusiken und anderer, namentlich mit Musikbegleitung verbundener Vergnügungen an öffentlichen Orten, insbesondere auch die Aufführung von Theatervorstellungen, jedoch mit Ausnahme der Zeit vom Gründonnerstag, einschließlich desselben, bis mit Sonnabend vor Ostern, gestattet. Zu den theatralischen Vorstellungen, die am Vorabend des Bußtages, wie in der Zeit vom Palmsonntag bis zum Mittwoch in der Karwoche gegeben werden, dürfen jedoch nur angemessene erste Stände gewählt werden, namentlich die Aufführung von Posse und ungeeigneten Lustspielen unterbleiben. Am Bußtag und dessen Vorabend sind Tanzbelustigungen an öffentlichen Orten, wie Privatbällen, auch wenn diese in Lokalen geschlossener Gesellschaften oder in Privathäusern abgehalten werden, sowie die Abhaltung von Konzertmusiken und anderer, namentlich mit Musikbegleitung verbundener geselliger Vergnügungen an öffentlichen Orten verboten. Desgleichen sind auch theatralische Vorstellungen am Bußtag nicht statthaft. Die Aufführung einer Musikkette am Vorabend des Bußtages ist dagegen gestattet. Sonstige Schauspielungen (Lichtbildvorführungen), öffentliche Aus- und Aufzüge, Vogel- und Scheibenischen und Schießwettungen sind am Bußtag und Karfreitag verboten. Ferner ist am Bußtag und am Karfreitag, sowie an deren Vorabenden die Abhaltung und öffentliche Ankündigung der von Gast- und Schankwirten besonders dem Vergnügen gewidmeten Veranstaltungen, wie Schlachtküche, Schmalz, Sotaturniere, Boxkämpfen und dergleichen nicht gestattet. Endlich dürfen nach den im § 16 der Trauordnung vom 23. Juni 1881 enthaltenen Bestimmungen am Bußtag und in der Karwoche bis mit dem ersten Osterfeiertage Trauungen nicht vorgenommen werden.

* Die sächsische außerordentliche Gesellschaft zur Befreiung König Carlos und des Kronprinzen von Portugal hat gestern nachmittag 1 Uhr 15 Min. mit dem Roderwitz die Rückreise nach Dresden von Paris aus fortgesetzt.

* Die außerordentliche Wahlrechtsdeputation der zweiten Kammer wird sich in einer ihrer nächsten Sitzungen darüber schließen, ob zukünftig die Verbannungen unter be-

leihen müssten. Da aber ward im Sommer 1842 Lessings großes Gemälde: Huf vor dem Konzil in Konstanz ausgestellt, und damit Lessings erstes großes Werk, das die Wiege seines Rufes ist, aber auch sonst einen Wendepunkt in seinem Leben bezeichnet. Es war zunächst der Anlaß zu Lessings Bruch mit Schadow, der, als Lessing noch an der Arbeit war, erklärte, er befürchte kein Meister nicht, so lange Lessing mit dem Reiter Huf zu schaffen habe.

Wilhelm Kaulen sagt von dem Bilde: Nur blinder Fanatismus konnte dies Bild verdammen, den es zeigte unter drei und zwanzig Prälaten der Kirche nur drei schlechte Menschen, einen Schlemmer, einen Intriguanten und einen Fanatiker, alle übrigen Gestalten sind würdige, ernste Charaktere. Seine Freunde, Immermann und Lechthiz, brachte der Meister in Porträts auf dem Bilde an. — Dennoch zog der Streit um das Bild weitere Kreise. Und als es für das Städelische Institut in Frankfurt angekauft wurde, war das der Anlaß, daß der Direktor desselben, Philipp Veit, der entschieden gegen den Ankauf Einspruch erhoben hatte, sein Amt niederlegte. Man wollte nun Lessing selbst die erlebte Stellung in Frankfurt übertragen, aber die Bürger Düsseldorfs drangen in den Meister, die rheinische Kunstsammler nicht zu verlassen, denn wenn er auch dort kein Lehrer sei, bekleidete, so zog der schnell berühmt gewordene Künstler, den Friedrich Wilhelm IV. mit dem Orden pour le mérite für Kunst und Wissenschaft geschmückt hatte, doch viele dorthin, und als er sich zum Bleiben entschlossen hatte, bereitete man ihm ein glänzendes Fest. Das war im Herbst 1848.

Er schuf jetzt ein zweites großes Huf-Bild, Huf vor dem Scheiterhaufen, das jetzt, nachdem es selbst nach Newark gelangt war, einer der Hauptwerke der Nationalgalerie bildet. Wie es entstand, besuchten Tausende das Atelier Lessings, und lange, ehe das große Werk vollendet war, sprach man in ganz Deutschland davon. Liebster Freiligrath, die noch lebende jüngste Schwester des Dichters, erzählte in ihren Erinnerungen an den Bruder, wie sie von diesem geführt, das werdende Bild bewundern durfte, das ihr Ferdinand Freiligrath erklärt. Im Jahre

1851 erklärte Lessing, daß er das Bild nicht abholen werde, das heißt, ob es nützlich sei, über die Sitzungen kurze, objektive Mitteilungen an die Presse gelangen zu lassen, um auf diesem Wege die Öffentlichkeit über die Vorgänge in der Deputationsaufzuläufen. Wir haben von Anfang ein solches Verfahren gewünscht, weil es geeignet ist, die Lipzig ins Kraut schickende Verdembildung unmöglich zu machen, und möchten nur hoffen, daß ein solcher Beschluss auch tatsächlich zustande kommt.

* Ein Nachruf des sächsischen Lehrervereins an den verstorbenen Kultusminister v. Schlieben. Der sächsische Lehrerverein erläutert zum Tode des früheren Kultusministers v. Schlieben folgenden Nachruf: Nur mit tieuem Mitgefühl und aufrichtiger Teilnahme wird die sächsische Lehrerschaft die Trauerfeier vernehmen. Hat der Entschlafene auch nur 1½ Jahre die Geschäfte als Kultusminister geführt, war es ihm bei der Kürze seiner Amtierung auch nicht vergönnt, große Reformen im Schulwesen einzuführen, so hat er es doch in der kurzen Zeit verstanden, sich das Vertrauen der sächsischen Lehrerschaft zu erwerben. Noch wurden die Erwartungen der Lehrerschaft durch das unter seiner Regierung ausgearbeitete Dekret 17 enttäuscht, doch ist hier wohl weniger der Kultusminister als ein anderer verantwortlich zu machen. Vor allem soll anerkannt werden, daß Minister von Schlieben die von dem sächsischen Lehrerverein gewünschte Einrichtung der Volkschulchöre in die volkstümliche Beamtens- und Lehrerschaft für durchaus berechtigt erklärt hat. Auch wissen wir, daß sich der Verstorbene mit Plänen beschäftigt hat, die eine weitere Ausgestaltung des sächsischen Volkschulwesens und die Erweiterung des Volkschullehrstandes bezeichneten. Seine schwere Erkrankung ließ ihn nicht dazu kommen, diese Pläne zu verwirklichen. Der sächsische Lehrerverein hat als Zeichen seiner hohen Verehrung und seiner großen Dankbarkeit durch sein Vorstandsmitglied Director Schäfer-Zittau einen Lorbeerkranz am Sarge des Entschlafenen niedergelegen lassen. Er wird dem Heimgegangenen allezeit ein treuer Gedanke bewahren.

* Zur Haftung der Lehrer bei Ausflügen, Turnspielen usw. Um seine Lehrerschaft in Haftpflichtfällen genügend schützen zu können, hat der Stadtrat zu Döderen in anerkannter Weise folgenden Beschluss gefasst: Jeder Lehrer (Lehrerin) fungiert bei Veranstaltung von Ausflügen, Unternehmungen, Turnspielen, Schulreisen usw. — wie bei seiner amtlichen Tätigkeit überhaupt — nicht als Unternehmer, sondern als Beauftragter der Stadtgemeinde.

* Keine Wiedereinführung der Rückfahrtkarten. Eine Reihe sächsischer und anderer Blätter (auch das Auer Tageblatt) brachte die Meldung, in der Zittauer Handelskammer sei mitgeteilt worden, daß die Wiedereinführung der Rückfahrtkarten mit viertägiger Gültigkeit auf allen deutschen Bahnen beorethe und daß außerdem die Aufhebung der Fahrkartensteuer in absehbarer Zeit zu erwarten sei. Dazu schreibt jetzt die Nordost. Allg. Zeitung: Au wahrgenommener Stelle ist von einem Plane der Aufhebung der Fahrkartensteuer nichts bekannt. Daß eine Aenderung dieser Steuer erfolgen wird, ist vor einiger Zeit vom Staatssekretär des Reichskriegsministeriums im Reichstage und dem Minister der öffentlichen Arbeiten im preußischen Landtag mitgeteilt worden. Die Meldung über die Wiedereinführung der Rückfahrtkarten steht anscheinend im Zusammenhang mit einem für möglich von der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen gefassten Beschlusse, in dem empfohlen wird, sämtlichen Fahrtkarten eine Gültigkeitsdauer von vier Tagen zu verleihen. Eine Wiedereinführung der früheren Rückfahrtkarten zu ermäßigten Preisen kommt selbstverständlich nicht in Frage.

* Jahresversammlung des sächsischen Fortvereins. Der sächsische Fortverein hält Ende Juni seine 52. Jahresversammlung in Oschatz ab. Außer fortstädtischen Angelegenheiten wird sich die auf drei Tage berechnete Versammlung mit der Frage der Bettelobstraktenfeste für Waldarbeiter beschäftigen. Die übliche Exkursion soll sich auf den Oschatzer Stadtwald erstrecken. In Verfolg eines Antrages des Fortmeisters Timo aus dem Waldgute bei Golditz hat sich der Vorstand des Fortvereins, an dessen Spitze Obersortmeister Sch. Fortrat Taeger in Schwarzenberg steht, mit der Frage der Errichtung fortlicher Fortbildungsläufe in fünfjährigen Zwischenräumen beschäftigt.

* Schönheide, 14. Februar. Einbruchsdiebstahl. Während der Abreise einer Inhaberin des Restaurants Lubwig verübte gestern Abend der Küchenarbeiter M. von hier, ein bereits wegen gleicher Vergangenheit vorbestrafter Mensch, einen frechen Einbruchsdiebstahl in das Lokal. Der Dieb stieg durch ein von ihm zerrissenes Fenster ein und stahl aus einem ebrochenem Schrank außerarem Gelde einen großen Posten Zigarren, usw. Der Dieb wurde verhaftet und dem Amtsgericht Eibenberg übergeben.

* Oberlungwitz, 14. Februar. Explosion. Zu der im Auer Tageblatt bereits gestern gemeldeten Explosion in der Heroldshofen Dampfblecherei wird noch geschrieben: Das explodierte Dampfschiff ist vermutlich durch Überdruck zerstört. Es enthielt 1500蒲d. Baum und Tritolagen. Der Feuermann

Kirchoff wurde sofort getötet. Mehrere Gebäude sind dermaßen beschädigt, daß sie jedenfalls abgetragen werden müssen.

* Werda, 14. Februar. Betriebs einschränkung. In Grimmschauer Blättern wird die Meldung verbreitet, daß in der hiesigen Spinnereibranche von nächster Woche ab bis auf weiteres Montags die Betriebe ruhen, die Arbeiter aber hierfür die Hälfte des Tagelohnes ausgezahlt erhalten sollen. Nach den Informationen des Leipz. Tgl. ist diese Meldung nicht richtig. Der hiesige Industrieverein hatte sich allerdings wiederholt mit dieser Frage beschäftigt, hat aber bis jetzt noch keinen definitiven Beschluss gefaßt. Ob also wirklich eine Betriebs einschränkung in der oben angegebenen Weise eintritt, bleibt noch dahingestellt.

* Hofenstein-Genthin, 14. Februar. Anstellung eines Schularztes. In der gestern abend abgehaltenen Stadtversammlung wurde eine für die hiesigen Volkschulen wichtige Angelegenheit erledigt, und zwar wurde der Beschluss des Rates einen Schularzt anzustellen und diesem für seine Tätigkeit als solcher 300 Mark Entschädigung pro Jahr zu gewähren, vom Kollegium einstimmig angenommen, ebenso die hierzu ausgearbeitete Dienstanweisung für den Schularzt genehmigt, nach der u. a. die Schulkinder auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen und allmonatlich die Prüfung vom Schularzt zu wiederholen ist.

* Pausa, 14. Februar. Wilder Bulle. Der bei dem Buschjäger Heinrich im nahen Ronneburg in Dienst stehende 18 Jahre alte Knecht Hermann Kules ist am Mittwoch vormittag von dem wild gewordenen Büchstaben der Bullenhaltungsgenossenschaft derart an die Wand gedrückt worden, daß er einen Schädelbruch erlitten. An den Folgen dieser Verletzung ist der junge Mann gestorben.

* Plauen i. B., 14. Februar. Einführung der Stickerindustrie in Südamerika. Der Umstand, daß im B. A. nach einer Stadt Argentiniens ein Sticker gesucht wird, der in allen Zweigen der Stickerindustrie bewandert ist, hat Veranlassung gegeben, etwaige Auswanderungsbürgte zu warnen, da es einerseits ganz unmöglich sei, daß ein Sticker sämliche in dem Berufe angegebenen Arbeiten und Verpflichtungen übernehmen könne, und weil man andererseits vermutet, daß es sich um einen Verlust handelt, die Stickerindustrie nach Südamerika zu verschleppen. Derartige Versuche hätten bisher noch keinem genugt, der heimischen Industrie aber schon viel geschadet. Wie man hört, beschäftigt man eine größere Anzahl Handstickmaschinen noch Argentiniens auszuführen.

* Dresden, 14. Februar. Albert Stritt's Beisetzung. Auf dem heiligen Trinitatiskirchhof stand heute nochmals die feierliche Beisetzung der sterblichen Überreste Albert Stritt's, des früheren berühmten Heldentenors der Dresdner Hofoper statt. Eine große Zahl von Leidtragenden, Vertreter der Künste und der Bürgerlichkeit gaben dem großen Künstler die letzte Ehre. Albert Stritt begann seine ruhmvolle Künstlerlaufbahn als Schauspieler, als aber später sein Tenor entdeckt wurde, ging er zur Oper über. Albert Stritt hinterließ eine Witwe (die bekannte Schriftstellerin Marie Stritt) und zwei Kinder einer Tochter, die Rezitationskünstlerin Friederike Stritt und einen Sohn, der Mediziner geworden ist.

Von Stadt und Land.

* Gedächtnisse am 15. Februar. 1781 † Goeth. Ephraim Lessing zu Braunschweig. 1763 Friede zu Hubertusburg. Beendigung des siebenjährigen Krieges. — Am 16. Februar 1902 Zerstörung der Stadt Schmalkalden in Thüringen durch ein Erdbeben. 1897 Brand der Kreuzkirche in Dresden. 1871 Übergabe von Belfort. 1826 * Der Dichter Joseph Victor Scheffel zu Karlsruhe.

* Aue, 15. Februar. Herr Landtagsabgeordneter Bauer hat, wie wir gestern schon erwähnten, am letzten Donnerstag gelegentlich der Beratung des Königl. Dekrets Nr. 23 über den Entwurf eines Kirchen- und Schulsteuergesetzes in der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages das Wort ergriffen. Nach den stenographischen Berichten des Regierungsrates führte er folgendes aus: Es wollte nicht im Namen seiner Fraktion, sondern persönlich einige Bemerkungen gehabt werden. Die Vorlage gehe davon aus, die Autonomie der Kirchengemeinde zu stärken. Er sieht dabei aber, daß die Autonomie der politischen Gemeinde nicht gezwungen werden. Bis jetzt sei es wohl in den meisten Gemeinden üblich gewesen, daß man den Etat der politischen Gemeinde zu dem Etat der politischen Gemeinde zugeschlagen und die Steuern zusammen erhoben habe. Das sei einfacher und billiger. Durch die besondere Erhebung werde natürlich die Einziehung kostspieliger. Dazu kämen ja auch noch die Schulosten. Wenn diese Vorlage gewechselt erhalten sollte, würde er wünschen, daß man die Wahlen zum Kirchenvorstand einer Reform unterliege und sie ungeachtet auf gleiche Wahlstelle wie die Wahlen für die politischen Gemeinden. Weiter sei ja das Prinzip der Vorlage, die Konfession der Minderheit zu schützen, ganz richtig. Man habe bestont, es solle Gewissenfreiheit und Gerechtigkeit walten. Das treffe aber zu, lowest es sich um die Privatpersonen handle, dagegen nicht für den Unternehmer. Der S. 1 sage, daß man natürlich auch Nichtchristen zu den Kirchenlasten, auf Grund ihrer Erwerbtätigkeit, die sie an irgend einem Ort in Sachsen ausüben, heranziehen könne. Auch die juristische Person, die ja keine Konfession habe, ziehe man zu den Kosten heran. Er frage nun, wie es stehe, wenn die Privatperson ein Unternehmer sei. Der Herr Kultusminister habe den Fall eines Unternehmers herangezogen, der z. B. in Dresden zur evangelischen Kirchengemeinde die Kosten bezahle, aber eine Fristalte bei einer Gemeinde habe, die vorwiegend katholisch sei, daß dieser natürlich die Kosten für die katholische Kirchengemeinde bezahlen müsse. Er finde darin gar keinen so großen Widerspruch, denn das habe ja weniger mit der Gewissenfreiheit, sondern mit dem betreffenden Unternehmertum etwas zu tun. Er könne eine ganze Anzahl Fälle, in denen verschiedene Unternehmer, die in Berlin wohnten, bedeutende gewerbliche Etablissements in Sachsen hätten. Diese seien in den betreffenden Orten, wo sie die gewerblichen Etablissements hätten, zu den evangelischen Kirchenlasten herangezogen worden und hätten sich nicht gesträubt, dieselben zu bezahlen, so lange natürlich nicht innerhalb Sachsen ihre eigenen israelitischen Gemeinden an sie Anforderungen gestellt hätten. Nun habe z. B. um von Aue auszugehen, die israelitische Kirchengemeinde eine Kirche in Zwölfau. Dieser verlangt von dem betreffenden Berliner Unternehmer, der in Aue eine gewerbliche Niederlassung habe, die israelitische Kirchensteuer. Wer habe dann aber nur die Kosten, wenn ein Nichtchrist, der einer anderen als der Landesreligion angehört, bei seinem gewerblichen Etablissement keine israelitischen Arbeiter beschäftige? Die israelitische Gemeinde habe sie nicht, weil keine israelitischen Arbeiter beschäftigt würden. Es werde unbedingt der betreffenden Kirchengemeinde eine Frist abgerichtet, daß eben schlechtlich infolge der bedeutenden Vergrößerung Kirchenbauten stattfinden müssen, daß also unbedingt den betreffenden Kirchengemeinden höhere Kosten auferlegt würden. Die evangelische Kirchengemeinde habe in diesen Fällen das Recht verloren, den betreffenden Unternehmer, weil er anderen Glaubens sei, zu den Kirchenlasten heranzuziehen. Er meine daher, daß die Bestimmung mit der juristischen Person zu einer gewissen Inkonsistenz

1855 stellte Lessing dann auch Luther dar; er schilderte die Verbrennung der Bannbücher durch den Reformator. Letzter ist dies Bild, das in den Bannbüchern eines Kunstmuseums in Amsterdam gelangte, dadurch der Bewunderung großer Kreise entzogen worden. Daneben entstand ein Bild Kaiser Heinrich V. nimmt den Papst Paschalis gefangen, welches Bild König Friedrich Wilhelm IV. nach einer Skizze bestellte. Im Herbst 1858 erging abermals ein Ruf an Lessing, sein Freund Johann Wilhelm Schirmer übermittelte ihn, er sollte Galerie-Direktor in der Hauptstadt Badens werden. Diesmal willigte er ein, und da in den preußischen Regierungskreisen damals ein seiner freieren Ansichtswweise feindlicher Wind wehte, ließ man ihn ziehen, aber tat wenigstens nichts, ihn weiter in Düsseldorf zu halten, das ihm seit einem Menschenalter zur zweiten Heimat geworden war und dem er durch seine Persönlichkeit allein eine Zeitlang Ansehen verliehen hatte.

Als er bei der Ueberredelung seine Skizze verpackte, fanden ungähnliche Stützen und Entwürfe zum Vorschein, an die der sächsische Meister überhaupt nicht mehr gedacht hatte. Der Kata log seiner Handzeichnungen allein füllte Bogen. In Karlsruhe saß Lessing seine Disputation zwischen Luther und C. ein Bild, das eine Zierde der Karlsruher Galerie wurde. Dann wandte er sich in späteren Jahren wieder mehr der Landschaft zu. Am 4. Juni starb er in Karlsruhe. Wohl war der Meister in den letzten Jahren etwas vor jüngeren aufsteigenden Talenten zurückgetreten. Aber sein Tod weckte doch eine allgemeine Trauer, wie selten der Tod eines Meisters aus dem Reiche der bildenden Kunst, denn man fühle wohl, daß in Lessing nicht nur ein bedeutender Maler gestorben war, sondern ein Kämpfer für die Freiheit des Geistes. Lessings Werke sind in der ganzen Welt zerstreut, keine größere Galerie erlangt eines solchen. Die Nachbildungen seiner Werke aber sind überall hin gedrungen, durch illustrierte Zeitschriften und andere Veröffentlichungen. So kann Lessing als einer der bekanntesten Maler des 19. Jahrhunderts bezeichnet werden.

führt. Ob ein Unternehmen geführt werde von einer juristischen Person oder einer einzelnen Person, das bleibe sich gleichgültig. Das Unternehmen, das eine große Anzahl von Arbeitern beschäftige, schaffe der betreffenden Kirchengemeinde auch gewisse Lasten. Man möchte hier schließlich darauf hinauskommen, die Privatperson von dem Unternehmer zu trennen und diese Gewissensfreiheit und diese Berechtigung infolge zum Ausdruck zu bringen, daß es sich um die Privatperson handle. Anders sehe es, wenn es sich um Unternehmer handelt. Ob das Unternehmen einer einzelnen Person oder einer Gesellschaft gehöre, bleibe sich gleich. Wenn jetzt dieses Gesetz darauf hinauslaufen sollte, daß man der katholischen Konfession, die ja ebenfalls in der Minderheit sei, gleiche Bevorrechtigungen schaffen sollte, wie man sie hier gerade der israelitischen Kirchengemeinde geschaffen habe, dann würde er auch bedauern, wenn diese Vorlage Geheimschafft erlangen sollte.

* Beamtenjubiläum. Dem Lokomotivheizer 1. Klasse, Herrn Eduard Gregor hier, Ernst-Papststraße 26 wohnt, ist es vergönnt, heute am 15. Februar sein 25-jähriges Beamtenjubiläum zu begehen. Natürlich schlägt es ihm aus diesem Grunde nicht an Glückwünschen und Gelchenken, die ihm teilweise aus reicher Ferne zugegangen. Möge der Jubilar noch recht lange seinem Wirkungskreis erhalten bleiben und allen Gefahren, die fast alljährlich sich in seinem Berufe ereignen, trotzen.

* Der Wohltätigkeitsverein Sächsische Techschule, Verband Aue (Erzgeb.) hat in seiner letzten Vorstandssitzung vom 11. d. M. wiederum einige Unterstützungsgelehrte durch Gewährung von Brote, Kohlen und Barmittel berücksichtigt und gleichzeitig die Schlußarbeiten für das bevorstehende 25-jährige Stiftungsfest findet nächsten Dienstag, den 18. Februar, in den Räumen des Hotels Zum Stadtpräsidium statt und besteht, wie aus dem Inszert in dem Auer Tageblatte ersichtlich ist, aus Konzert der hiesigen Stadtkapelle, dann folgt eine kleinere Warenverloftung und schließlich Ball bis nachts 2 Uhr. Der Ueberblick des Stiftungsfestes wird nur zu Unterstützungen Bedürftiger im Auerlande verwendet und deshalb ist eine recht zahlreiche Beteiligung aller Hörner, Freunde, Freischüler und Freischülerinnen zu erhoffen.

* Dritter Tag der internationalen Ringkampfskonferenz im Hotel Blauer Engel. Als erstes Paar rangen gestern Hermann Leicht - Bayern gegen Wezel Eichhoff - Thüringen. Der Bayer war gut in Form, der Thüringer verteidigte sich lebhafte, mußte aber doch dem Bayer unterliegen und zwar nach einer Gesamtzeit von 14 Min. 30 Sek. Sensationell war der zweite Kampf, bei dem der Bulgar Schattko dem hünenvasten Kutschka entgegentrat. Trotzdem der Bulgar erwiesenermaßen über gute Technik und Ausdauer verfügt, konnte er doch den Armen seines Gegners nur 1 Min. 15 Sek. standhalten. Mit Untergriff brachte Kutschka seinen Gegner in vorgenannter kurzer Zeit reppelrecht zur Niederlage. Der dritte Kampf, Schramm, Amateure Aue, gegen Leicht - Bayern war gut und korrekt geführt. In anerkennenswerter Weise hielt Schramm seinem Gegner stand. Nach 9 Min. 45 Sek. gelang es dem Bayer, einen Halbsieg anzulegen und damit seinen Gegner zu besiegen. Der vierte Kampf Münzert - Sachsen gegen den Kroaten Solim Carlo brachte geradezu erregende Momente. Hier standen sich ebenbürtige Athleten gegenüber und keiner brachte sich in gefährliche Lagen. Man merkte es dem sympathischen Sachsen an, daß er sein ganzes Können einsetzte, aber auch der Kroater war außerordentlich in Form und parierte geschickt. Schon sahnen es, als ob der Kampf nicht zur Entscheidung gebracht werden könnte. Der Sachse nahm aber mit Ausbietung aller seiner Kräfte einen Armchlüsselgriff mit nachfolgendem Halbsieg und damit war das Schicksal des Kroaters besiegelt. Unter geradezu donnerndem Beifall brachte er seinen gewaltigen Gegner in 23 Min. 15 Sek. auf beide Schultern. Der wadige Sachse wurde mehrfach auf die Bühne gerufen und mit Beifall förmlich überschüttet. Heute Sonnabend, dem 16. Februar, finden wieder vier Kämpfe statt. Mit Spannung wird man natürlich dem Sensations-Entscheidungskampf des Sachsen Münzert gegen Albin Kutschka - Deutschland entgegenziehen, um so mehr, da letzterer auf seine regelrechte Niederlage eine Prämie von 1000 Mark aussetzt. Im großen ganzen finden diese Arrangements durchschlagenden Beifall.

* Aus dem Bureau des Carolatheaters wird uns geschrieben: Am Sonntag nachmittag 4 Uhr findet eine Aufführung des Märchenstücks "Schneewittchen oder: Der goldene Pantoffel statt. Abends 8 Uhr wird das Volksstück mit Gesang: "Das Mädel ohne Geld" zum ersten Male gegeben. Die Titelrolle spielt Kärt. Ausema Richter.

* Eisenbahnhauß. Wie uns von Zwönitz gemeldet wird, sprang gestern Freitag morgens gegen 7 Uhr auf der dortigen Station die Vorpannmashine des nach Chemnitz bestimmten Güterzuges aus dem Gleise, als sie im Begriff stand, umzulaufen. Die Ursache ist noch unklar. Nach 2½ stündiger anstrengender Arbeit mit Hebelen und Winden war das Hammnis beseitigt.

* Goldene Hochzeit. Herr Privatier E. Beyer in Striesen, früher in Schönheide, von dem Verwandte hier in Aue wohnen, konnte gestern mit seiner Gemahlin in körperlicher und geistiger Rüstigkeit das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Gerichtssaal.

* Zur Affäre der Grete Beier. Vor der ersten Strafammer in Freiberg wurde gestern in der Angelegenheit der Bürgermeisterstochter Grete Beier gegen die führende Hebamme Kunze und die Witwe Kambodt aus Brand wegen gemeinschaftlich verübter Kuppelei verhandelt. Die Verhandlung, die teilweise unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung der Kunze zu acht Monaten Gefängnis und drei Jahren Chorverlust. Die Kambodt wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

* Ein glaubenstreuer Adventist. Wegen Gehorsamsverweigerung und Beharrens im Ungehorsam vor verhältnismäßig wenigen Tagen hatte sich der Musketier Jeglatzis von der 2. Kompanie des Regiments Nr. 85 in Rendsburg vor dem Kriegsgericht in Flensburg zu verantworten. Der Angeklagte ist Adventist, war erst Ende vorigen Monats nach Verbüßung einer schwere Gefängnisstrafe in Spandau entlassen und weigerte sich am 31. Januar wiederum, Griffe zu tun, und zwar auf Grund seiner Glaubensvorstellungen, die ihn verbieten, von Sonnenuntergang am Freitag bis Sonnenuntergang am Sonnabend Dienst zu tun. Er erklärte in der Verhandlung, daß er seinem Glauben treu bleibe und jede Strafe auf sich nehmen

wolle. Das Urteil lautete auf weitere drei Monate Gefängnis.

* Der Bombenfabrikant Miersky vor Gericht. Gestern vormittag begann vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin die Verhandlung gegen den ehemaligen Studenten Demetrius Miersky, der unter der Anklage des Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz steht. Im November v. J. wurde Miersky in einer Pension in der Elßässerstraße verhaftet. Er stand unter dem Verdacht, einer russischen Terroristenbande angehörte und man fand auch bei ihm einen Koffer mit doppeltem Boden. In diesem Koffer wurden von der Kriminalpolizei die kritischen Apparate entdeckt, die zum Entzünden von Sprengstoffen benutzt werden. Der Angeklagte, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird, macht einen etwas verfallenen Eindruck und betrifft den Aufzugsraum in gebeugter Stellung. In den letzten Tagen litt er an Durchsuchungsanfällen. Die Vernehmung des Angeklagten unter seine persönlichen Verhältnisse ist mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Er beantwortet die vielen, ihm durch die Dolmetscherin vorgetragenen Fragen des Vorsitzenden entweder gar nicht oder mit völlig gesenktem Kopf im Flüsterton, und auch die deutsche Ueberleitung durch die Dolmetscherin wird so leise vorgetragen, daß kaum ein Wort zu verstehen ist. Der Angeklagte will nicht wissen, wie er heißt und ob er Miersky heißt, weiß nicht, wo er geboren ist und wer seine Eltern sind. Er weiß nur, daß er 26 bis 27 Jahre alt ist, aus Rußland stammt und in Tiflis gelebt hat. Auf Gerichtsbesuch wird die Verhandlung vertagt, weil nach dem Gutachten der Sachverständigen Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten herrschen. Miersky soll noch einige Zeit auf seinen Geisteszustand hin beobachtet werden.

Ueberfall im Gerichtssaal. Ausregende Szenen spielten sich am gestrigen Freitag vormittag in einem Verhandlungssaal des Dresdner Schößlingergerichts ab. Im Jußauerraume befanden sich der früher sehr wohlhabend gewesene Kaufmann Göthel, sowie die Gattin eines Ministerialbeamten, welcher letzterer als Beteiligter an einer Gerichtsverhandlung fungierte. Plötzlich erhob sich während der Verhandlung der Kaufmann Göthel und versetzte der neben ihm stehenden Beamtin Frau einen heftigen Stoß gegen die Brust. Die völlig überraschte Frau hatte sich noch kaum von dem ersten Schrecken erholt, als sie auch noch einen Faustschlag auf den Kopf erhielt, worauf der Täter sich anschickte, schleunigst den Gerichtssaal zu verlassen. Es gelang ihm aber nicht, zu entkommen. Er wurde vielmehr sofort vom Vorsitzenden Richter in ein Verhör genommen und gefragt, was ihn zu dem tödlichen Angriff veranlaßt habe. Göthel erklärte, die Geißelgasse sei schuld an dem Verlust seines Vermögens und als er sie, die vermeintliche Urheberin jenes Unfalls, im Gerichtssaal wieder erblickt habe, sei er in eine grenzenlose Wut geraten. Das Schößlingergericht verurteilte den Attentäter sofort wegen Ungehörligkeit vor Gericht zu drei Tagen Haft. Eine Anklage wegen Körperverletzung wird nicht auf sich warten lassen. Die Ueberfallene erklärte, sie könne zwar den Täter, doch sei sie an dem Verlust seines Vermögens nicht beteiligt. Nach diesem peinlichen Zwischenfall wurde die Verhandlung fortgeführt.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

* Dresden, 15. Februar. Bei der Dresdner Maschinenfabrikation hat sich die Geniastrasse trocken umfangreicher Isolierung ausgebreitet. Gestern sind ein Sergeant und zwei Führer erkrankt. Bisher liegt ein Todesfall vor.

* Berlin, 15. Februar. Im Raum des getragenen Nachmittags wurden in den Räumen des Sigmund Friedbergerischen Bankhauses zahlreiche Personen vernommen. Auch Fräulein Emmerich, die Schwester der Geliebten Bohn und der Schwager der letzteren, der mit Bohn und seiner Geliebten in den letzten Tagen zusammen war, wurden vernommen. Das Resultat dieses Verhörs, das bis in die späten Abendstunden dauerte, war die Feststellung, daß Bohn und seine Geliebte sich seit einigen Tagen in Köln a. Rh. aller Geldmittel entblößt, aufzuhalten. Da Bohn sich dem Schwager seiner Geliebten gegenüber geküsst hat, er werde sich und die Emmerich erziehen, sobald der leige Pennig verzehrt sei, richtete Kriminalkommissar Müller folgendes offenes Telegramm an Bohn: Überlegen Sie sich, ob Sie in Ihrer Verzweiflung das Leben eines Mädchens mit vernichten wollen. Der Kölner Polizei ist es bisher nicht gelungen, das Absteigequartier des Paars zu entdecken. Für heute stehen weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit bevor. Inzwischen ist auch die Razzia unter den eleganten Halbweltdamen von Bönen fortgeführt worden. Immer neue Bekanntschaften und Freindinnen werden ermittelt und neue Objekte, die den Schönen abgenommen wurden, sind der Masse zugeführt worden.

* Berlin, 15. Februar. Durch eigenes Verschulden wurde gestern Mittag der Arbeiter Karl Schröder aus der Oberstraße in Schöneberg durch das Automobil des Prinzen Friedrich Wilhelm schwer verletzt. Schröder, der mit seinem Fahrrad aus einer Nebenstraße in die Bismarck-Straße einbog, übertrat das Automobil und fuhr in dasselbe hinein. Er flog in weitem Bogen auf das Pfosten, während sein Fahrrad zertrümmert unter dem prinzlichen Automobil liegen blieb. Der Prinzlich sofort halten und den Verunglückten auf die Unfallstation schaffen, wo Kopf-, Bein- und Armverletzungen und eine Gehirnerschütterung festgestellt wurden.

* Hamburg, 15. Februar. Die gestern nach altem Wahlmodus vorgenommene Erstwahl eines Bürgerschaftsmitgliedes ergab bei einer Wahlbeteiligung von 98 Prozent eine Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten, der 184 Stimmen erhielt und dem Kandidaten der sogenannten Linken, der 130 Stimmen erhalten hatte. Der Kandidat der vereinigten Linken erhielt 96 Stimmen.

* Mühlheim, 15. Februar. Die Strafammer verurteilte den Redakteur des politischen Wochblattes Victor, Kühsch, wegen Majestätsbeleidigung und Verbreitung ungünstiger Schriften zu zehn Monaten Gefängnis.

* Breslau, 15. Februar. Das Amtsgericht Breslau eröffnete gestern Konkurs über den Nachlass des am 12. November 1903 in Wien verstorbenen, durch seine auf dem Sterbebette erfolgte Heirat mit der Schauspielerin Wanda Blaustein bekannten Grafen Pius Chamares aus Kunzendorf in Schlesien. Die Ursache dieser Maßnahme ist vorläufig noch nicht bekannt. Offen-

bar hängt sie mit der Erbschaftsauseinanderziehung zusammen. Wie bekannt, hat Wanda Blaustein endgültig durch den Spruch des Reichsgerichts ihren Prozeß gegen die Verwandten des Grafen verloren.

* Karlsruhe, 15. Februar. In der gestrigen Generalversammlung des Demokratischen Vereins sprach der Abgeordnete Professor Heimburger über die derzeitige Lage. Einmütig wurde die Ansicht vertreten, daß am liberal-konservativen Blod nichts mehr gelegen und es wünschenswert sei, baldmöglichst von ihm loszutreten. Erfolg verprechend sei nur eine Sammlung mit der äußersten Linken nach badischem Vorgehen.

* München, 15. Februar. Die Meldung, Professor Schnizer habe ohne jede Einwirkung nur krankheitsbedingt sein Gesuch um Urlaub eingereicht, entspricht nicht den Tatsachen. Nach einer authentischen Verlausbarung ist das Urlaubsgesuch Schnizers tatsächlich erst auf direkte Einwirkung von dritter Seite erfolgt, da ein oberhöchstes Verbot seiner Vorlesungen für sämtliche auch nicht theologischen katholischen Studenten der Universität unter Androhung straffer Strafen unmittelbar bestand.

* München-Gladbach, 15. Februar. Der Beschluß des Gemeinderats auf Erhöhung des Grundgehaltes der Lehrer um 100 Mark ist von der Regierung nicht genehmigt worden.

* Karlsruhe, 15. Februar. Die sozialdemokratische Fraktion des Landtages in Baden hat es abgelehnt, die Einladung des Ministers von Marschall zum parlamentarischen Abend am 20. Februar anzunehmen. Vor zwei Jahren nahm sie offiziell daran teil.

* Wien, 15. Februar. Gestern abend war das Gerücht verbreitet, daß der Schach von Persien einem Attentat zum Opfer gefallen sei. Bis in die frühen Morgenstunden des heutigen Tages war jedoch eine Bestätigung dieser Nachricht nicht zu erhalten.

* Rom, 15. Februar. Der preußische Gesandte beim Batt. von Mühlberg, welcher nach Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens beim Papst wieder nach Deutschland zurückgekehrt war, trifft morgen hier ein, um die Geschäfte der Gesandtschaft definitiv zu übernehmen.

* Mailand, 15. Februar. Amtlich wird das Gericht dementschieden, wonach die italienische Regierung beschlossen habe, die diesjährige Flottenmanöver nicht wie gewöhnlich im Adriatischen Meer, sondern, um die österreichische Empfindlichkeit zu schonen, im Mittelmeer abzuhalten.

* Paris, 15. Februar. Nach einer Meldung des Gesells aus Madrid wurde die gestern erfolgte Besetzung von Marakech während des Aufenthaltes des französischen Ministers des Äußen, Pichon, in Madrid beschlossen und bei den jüngsten Verhandlungen zwischen Marokko und dem spanischen Minister des Äußen ratifiziert. Diese Verhandlungen hatten, wie erinnerlich, das Gericht verursacht. Frankreich habe an Spanien eine neue Note gerichtet wegen einer Erhöhung des spanischen Truppenkontingents in Marokko.

* Madrid, 15. Februar. Es bestätigt sich, daß die Garnison von Melilla nach einem Scharmüchel mit den Truppen des Roghi, Mar Chica besiegt hat.

* Madrid, 15. Februar. 600 Spanier unter Führung des Generals Marinas landeten gestern im Marchica bei Melilla und besetzten es nach kurzem Feuergefecht.

* London, 15. Februar. Aus Petermaritzburg wird telegraphiert, daß in der Glencoe Kohlengrube eine Explosion von Gasen entstand, infolge deren 12 Europäer und 40 Einheimische verschüttet wurden. Die Fahrstuhlmashine flog in die Luft.

* Petersburg, 15. Februar. Über die Lage an der kaukasischen Grenze werden noch immer die ernstesten Gerüchte verbreitet.

* New-York, 15. Februar. Zu der Veröffentlichung einer Agenturdepeche, wonach die Vereinigten Staaten mit sieben Mächten, darunter England, Schiedsverträge abgeschlossen haben, erfährt die Sun, daß im August 1905 zwischen Japan und England ein Vertrag vereinbart geworden sei, durch den England sich verpflichtet, im Falle eines Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und Japan mit seiner Flotte die östliche Küste des Atlantischen Ozeans zu schützen. Das Blatt fügt hinzu, erst wenn dieser Vertrag, der bis 1915 abgeschlossen ist, abgelaufen sein wird, werde England daran können, Schiedsverträge abzuschließen. Die Vereinigten Staaten werden, falls England etwa den Vertrag mit Japan nicht erneuern will, bereit sein, mit England einen Schiedsvertrag zu unterzeichnen.

Carola-Theater in Aue.

Spielplan vom 16.-20. Februar.

Sonntag nachmittag Kindervorstellung: "Kleinenködel". Märchenpiel in 6 Bildern von Sophie Hennig. Anfang 4 Uhr. Abends, zum ersten Male: Das Mädel ohne Geld. Vollstills mit Gesang in 7 Bildern von E. Jacobson. Anfang 8 Uhr. Montag geschlossen. Dienstag: 1. Aufzettel des neuen Dienstes des Herrn Paul Vogel vom Stadttheater in Stendal. Zum ersten Male: Papageno. (Maskeballabenteuer.) Schwank in vier Akten von Rudolf Knösel. Mittwoch: 1. Gastspiel in Schwarzenberg. Zum ersten Male: Bis früh um fünf. Neuester Schwank mit Gesang in drei Akten von Arthur Lippstädts und Jean Kren. Musik von Paul Linke. Anfang 8 Uhr.

Stadttheater Zwischen.

Spielplan vom 16.-20. Februar.

Sonntag nachmittag: Dornrösch'n. Abends: Bruder Straubinger. Operette. Montag: Ein Walzertraum. Operette. Dienstag: 1. Gaußspiel des Herrn C. W. Böller: Der Hypochondri. Lustspiel. Mittwoch: 2. Gaußspiel des Herrn C. W. Böller: Dr. Welpe. Lustspiel. Donnerstag letztes Gaußspiel des Herrn C. W. Böller: Untel Bräsig. Lebensbild. — In Vorbereitung: Döllarprinzessin. Panne. Vogelhändler. Vollmädel.

Sämtliche Mittel gegen

Schnupfen und Heiserkeit empfehlen

Erler & Co. Nachf., Aue

Comprimierte blanke Wellen - Präzisions-Ausführung - Albert Baumann
Grosses Lager in allen gangbaren Dimensionen

Diensthabender Arzt am 16. Februar:

Dr. Hofmann

Bahnhofstrasse 9.

Ein Bauareal

von 1280 qm Größe am Niederschlemaer Weg zwischen der Simon-Gäbel und dem Ungerischen Hause ist sofort im ganzen oder einzeln zu verkaufen.

C. f. Georgi, Baumeister, Aue.

Schleiferei chirurgischer Instrumente

Vernicklungs- und Galvanisier-Anstalt für alle Gegenstände

Saalbach Söhne

Schaeffergerstr. 87 AUE i. Erzg. Schaeffergerstr. 87

Annahmestelle bei Herrn Günther, Zigarren-Schöpf., Goethestr.

Sehr billige Angebote zur Konfirmation.

Kleider-Stoffe

sind eine Spezialität meines Geschäfts und finden Sie in jeder Preislage eine riesige Auswahl und moderne Sachen.

Korsetts Mk. 0,70, 0,95,
1,10 bis 5,—

Hemden und Beinkleider
extra billig

Taschentücher Dt. Mk. 1,80
2,40 und 4,50

Unter-Röcke

für Konfirmandinnen

in Lüster von Mk. 2,00 an
in Zanella von Mk. 2,50 an
in Tuch von Mk. 1,85 an
weisse Röcke von Mk. 1,60 an

Mit 4% Rabatt.

Regenschirme Mk. 1,85, 2,50,
3,— bis 12,—

Wäschetuch Meter von 38 Pfg. an

Glacé-Handschuhe Paar Mk.
1,35 u. 1,45

Bahnhof-Strasse

Otto Leistner, Aue

Bahnhof-Strasse

Sonnabends von 11-3 Uhr geöffnet.

Sonnabends von 11-3 Uhr geöffnet.

Grösstes Kleiderstoff-Geschäft.

Leiterwagen
Kastenwagen
Handwagen

sowie einzelne
Wagenräder
in allen Größen
roh und lackiert.

Naether's Reform-Kinderstühle.

Carl Schmallfuss, Aue Telefon 335.
Rich. Schmallfuss, Schneeberg.

sogenannte
Lauf-Leitern
für Handwerker
stets am Lager.

Treppenleitern
Treppenstühle
Doppelleitern

Hierdurch gebe ich meiner werten Kund-
schaft bekannt, dass ich mein Geschäft von
der Reichsstrasse 50 nach

Schneebergerstrasse 13

verlegt habe. Indem ich meinen werten
Kunden von Aue und Umgegend für das
mir entgegengebrachte Wohlwollen bestens
danke, bitte ich, auch fernerhin mir dasselbe
in meiner neuen Wohnung zukommen
zu lassen. Hochachtungsvoll

Ernst Feistel
Bau- und Möbeltischlerei.

Hauptversammlung des Zweigvereins des Evangelischen Bundes in Aue

Donnerstag, den 20. Februar 1908, abends 8 Uhr im Hotel Stadtpark.

Tagessordnung:

1. Bericht über die Wormser Tagung des Ev. Bundes durch Herrn Realitätsüberleiter Pfarrer.
2. Jahres- und Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Geschäftliches.

Hierzu werden die Mitglieder, Damen wie Herren,
ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Pfarrer Temper, Vor.

Muldental Aue.

Donnerstag, den 20. Februar abends 8 Uhr 15 Min.

Grosser Operetten-Abend mit Ball

I. Teil: Konzert der Stadtkapelle.
II. Teil: Operette in 1 Akt von Gumbert,
gespielt vom Dressler'schen Ensemble.
Entree 60 Pfg., Programms im Vorverkauf
im Konzertlokal und bei Herrn Milster.

Sonntag, 16. Februar nachm. 4 Uhr
starkbesetzte Ballmusik.

„Café Schubert“, Aue.

Sonntag

selbstgeb. Pfannkuchen.

Marie verw. Schubert.

Hotel Stadtpark, Aue

Sonntag, den 16. Februar von nachm. 4 Uhr

Konzert und Ball.

Hierzu laden ergebenst ein

Wo gehen wir Sonnabend, Sonntag u. Montag hin?

Nach dem

Restaurant zum Tunnel

Bockbierfest.

Auftreten einer hochseinen Varietettgruppe. Einzig in ihrer Art. Überall Nischenfolg.
Zum Vortrag gelangt das Neueste vom Neuen.

Wer lachen will, der kommt!

Es haben ergebenst ein

die Direktion u. Max Kästner.



Feurich Pianos

Flügel und Pianinos

Julius Feurich, Leipzig

Kaiserl.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik

Der Wohltätigkeitsverein Sächs. Fechtshule

Verband



AUE i. Erzg.

wird am Dienstag, den 18. Februar 1908 abends 8 Uhr
im Hotel Stadtpark dafelbst das

25 jährige Stiftungsfest

bestehend in Konzert der Auer Stadtkapelle, Serien-
verlosung und darauffolgendem Ball, feiert.

Programme hierzu sind im Vorverkaufe à 30 Pfg.
in den Zigarettengeschäften der Herren Miester u. Lorenz
und am Stiftungsfestabend an der Kasse à 40 Pfg. zu
bekommen. — Der Preisgewinn wird nur zum Besten Hilfs-
bedürftiger des Auer Tales verwendet.

Hierzu lädt alle Söhne, Freunde und Mitglieder
freundlich ein

Der Gesamt-Vorstand
Habituaffierte Max Jilting, Vor.

Alle Hundebesitzer von Aue

werden gebeten, am Mittwoch, den 19. Februar,
abends 9 Uhr im Forsthaus zwecks Gründung eines

Kynologischen Vereins

Das Komitee.

Dr. 38. I. Beilage zum Auer Tageblatt. 15. Februar. 1908.

Ein politischer Abenteurer.

London, 14. Februar. Der Deutsche von Veltheim, der von dem Mitglied der Johannesburger Firma Barnato Brothers, Salomon Joel, schriftlich 12 000 Pfund Sterling zu erpressen versucht hat, unter der Drohung, ihn im Mordversuch zu töten, wurde gestern zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Mit dem angeblichen deutschen Freiherrn von Veltheim hat man einen Abenteurer gefährlichster Sorte auf geraume Zeit unschädlich gemacht. Von Veltheim, der im Burenkrieg eine bedeutende Rolle gespielt hat, soll eigentlich Ludwig Kutz hessen und aus Hannover stammen, den Absturz hat er sich unzweckhaft selbst verliehen. Seit etwa 20 Jahren ist er überall da dabei gewesen, wo mit Revolvern und Messern eine politische Sache zu vertreten war. Sein Ankläger war ein Mitglied einer berühmten oder vielmehr berüchtigten Firma von südafrikanischen Minennagnaten, der behauptet, daß von Veltheim von ihm unter Drohung etwa 240 000 Pf. erpresst werden wollte. In dem Prozeß erhielt am Dienstag der Angeklagte das Wort. Veltheim ist ein Mann von reichlich zwei Meter Größe, der sich durchaus als wohlzogener Mann zeigt. Er wurde, entgegen der englischen Tradition, auf der Anklagebank ständig von 5 Polizisten bewacht, da man offenbar annahm, daß er, wenn es ihm paßt, mit dem Ankläger und dem Gerichtshof nach südafrikanischen Muster verfahren könnte. Mit seiner Verteidigung redete heftig er den Gerichtshof viele Stunden lang in atemloser Spannung. Er sagte ungeschickt: Er sei Hannoveraner. Zu Anfang der 1890er Jahre sei er in Südafrika als politischer Agent tätig gewesen, eine der dort landesüblichen Revolutionen zu organisieren. Dann ging er nach Südafrika, wo er an der Infanterie eines der größten politischen Verbündeten, des Burenkrieges tätigen Anteil nahm. Er äußerte sich selbst über die südafrikanische Standesherrschaft wie folgt: Nachdem er 1896 seine politischen Geschäfte in Südafrika erledigt hatte, kam er nach London, um sich auszuruhen. Der Londoner Gefolde einer südafrikanischen Großmacht, für die er eine Revolution organisiert hatte, sagte ihm, daß in Südafrika neue Geschäfte zu machen seien, und stellte ihm den Chef der de Beers-Minengesellschaft, Barnato, vor. Mit diesem hatte er eine Reihe von Konferenzen, und Barnato sagte ihm dabei, der Tomojo Raid sei total verunglückt und so müsse etwas unternommen werden, um die Verhältnisse dort vollständig umzustützen. Veltheim sagte, daß er von einem Krieg nichts wissen wolle, und daß man irgend einen Mann finden müsse, der auf den Präsidenten Krüger eisernstößt sei. Nach wenigen Tagen erschien Barnato Veltheim 10 000 Pf. und erschuf ihm, sofort nach Kapstadt zu kommen, wo er ihm weitere 10 000 Pf. geben werde. In Kapstadt gab es lange Konferenzen und man einigte sich dahin, daß Veltheim gegen eine Zahlung von 40 000 Pfund unter den Buren eine Spaltung herbeiführen sollte. Ein Nebenbuhler von Krüger sollte gefunden, eine Krügerfeindliche Partei organisiert und mit dem Geld der Minennagnaten gefüllt werden; für ungefähre Kosten wurden 20 Millionen biwilligt.

Als Veltheim diese Mitteilung machte, unterbrach ihn der Richter und fragte, wo wohl diese 20 Millionen wieder herauskommen sollten. Veltheim gab darauf die klassische Antwort, wenn diese Minennagnaten, die alle Völkern der Welt beherrschen, nicht 20 Millionen daraus machen könnten, daß sie 2 Tage vorher von dieser Revolution wüssten, so könnten sie überhaupt nichts machen. Während diese Verhandlungen mit Südafrika im Gange waren, starb plötzlich Barnato. Vorsimon Joel bekannt gemacht. Diese beiden waren aber furchtlos und wollten von der Sache nichts wissen. Infolgedessen schloß Veltheim sich bei einer Expedition gegen die Hottentotten an und kämpfte ein Jahr lang mit Auszeichnung. Als er nach Kapstadt zurückkehrte, besuchte er die Neffen Barnatos, um ihnen das Geschäft wieder zu beschreiben. Er hatte inzwischen mit einer großen Anzahl Buren und politischen Agitatoren Besprechungen gehabt und die Sache war so gut wie in Ordnung. Inzwischen hatten aber die Minennagnaten anscheinend Angst bekommen und obwohl sie sich vorher verpflichtet hatten, Veltheim 600 000 Pf. oder eventuell eine Million dar zu zahlen, wenn er Krüger besiegt oder ermorde, wollte sie jetzt nichts von der Sache wissen. Da aber Veltheim zu genau über ihre Intrigen unterrichtet war, lud Voss Joel Veltheim zu einer Konferenz in sein Bureau nach Johannesburg. Über dieses Interview erzählte Veltheim folgendes: Wir sagten ruhig beiläufig und beprächten die Angelegenheit, als ich plötzlich sah, daß der Sekretär von Joel einem Revolver aus der Tasche zog. Ich griff sofort nach meinem eigenen, aber ehe ich ihn ziehen konnte, laufte mir schon

eine Kugel am Gesicht vorbei, die meine Wangen schlug, daß auch Joel einen Revolver herauszog und auf mich zielen wollte. Ich hatte natürlich sofort meinen Revolver heraus und schoß Joel ohne weiteres nieder. Joel war sofort tot. Dann schoß ich auf seinen Sekretär, der ebenfalls liegen blieb, und nahm dann meinen Revolver und den von Joel und schoß so lange, bis mein Nachbar herbeikam. Es zeigte sich, daß die Tür abgeschlossen war und sie mußte gelöst werden, ehe ich hinaus konnte. Man hatte also offenbar die Absicht gehabt, mich zu ermorden.

Dieser Zwischenfall im Bureau führte zu einer Gerichtsverhandlung in Johannesburg, worin Joel versucht, gegen Veltheim eine Anklage wegen Mordes heranzuführen. Der Prozeß dauerte 9 Tage, aber nach einer Beratung von nur drei Minuten sprachen die Geschworenen Veltheim frei und erklärten, er habe nur in Notwehr gehandelt. Der Verdacht des Mordes blieb also auf Joel stehen. Die Regierung von Transvaal versuchte, während Veltheim in Untersuchungshaft war, mit ihm zu einem Kauf zu gelangen und bot ihm 300 000 Mark, wenn er die genaue Geschichte dieser sonderbaren Morde für auffällig machen wollte. Aber Veltheim weigerte sich, er dürfe seine Auftraggeber nicht verraten. Infolgedessen wurde von der Transvaalregierung ausgewiesen und ging nach Portugiesisch-Afrika. Als er dort wenige Tage war, erhielt er ein Palet per Post zugestellt. Als er es öffnete, ereignete sich eine furchtbare Explosion. Das Hotel, in dem er wohnte, brannte vollständig nieder; er selbst wurde fast bewußtlos, konnte sich aber noch retten. Er behauptet jetzt, daß ihm diese Höllenmaschine von den Joels zugeschickt sei und er sagt, daß Joel offenbar die Absicht hätte, ihn aus dem Weg zu räumen. Ueber die Sache befragt, gab er außerordentlich dezentre Antworten: Wenn ich damals nicht nötig gehabt hätte, wäre ich in Südafrika als politischer Agent tätig gewesen, eine der dort landesüblichen Revolutionen zu organisieren. Dann ging er nach Südafrika, wo er an der Infanterie eines der größten politischen Verbündeten, des Burenkrieges tätig war. Er äußerte sich selbst über die südafrikanische Standesherrschaft wie folgt: Nachdem er 1896 seine politischen Geschäfte in Südafrika erledigt hatte, kam er nach London, um sich auszuruhen. Der Londoner Gefolde einer südafrikanischen Großmacht, für die er eine Revolution organisiert hatte, sagte ihm, daß in Südafrika neue Geschäfte zu machen seien, und stellte ihm den Chef der de Beers-Minengesellschaft, Barnato, vor. Mit diesem hatte er eine Reihe von Konferenzen, und Barnato sagte ihm dabei, der Tomojo Raid sei total verunglückt und so müsse etwas unternommen werden, um die Verhältnisse dort vollständig umzustützen. Veltheim sagte, daß er von einem Krieg nichts wissen wolle, und daß man irgend einen Mann finden müsse, der auf den Präsidenten Krüger eisernstößt sei. Nach wenigen Tagen erschien Barnato Veltheim 10 000 Pf. und erschuf ihm, sofort nach Kapstadt zu kommen, wo er ihm weitere 10 000 Pf. geben werde. In Kapstadt gab es lange Konferenzen und man einigte sich dahin, daß Veltheim gegen eine Zahlung von 40 000 Pfund unter den Buren eine Spaltung herbeiführen sollte. Ein Nebenbuhler von Krüger sollte gefunden, eine Krügerfeindliche Partei organisiert und mit dem Geld der Minennagnaten gefüllt werden; für ungefähre Kosten wurden 20 Millionen biwilligt.

Als Veltheim diese Mitteilung machte, unterbrach ihn der Richter und fragte, wo wohl diese 20 Millionen wieder herauskommen sollten. Veltheim gab darauf die klassische Antwort, wenn diese Minennagnaten, die alle Völker der Welt beherrschen, nicht 20 Millionen daraus machen könnten, daß sie 2 Tage vorher von dieser Revolution wüssten, so könnten sie überhaupt nichts machen. Während dieser Verhandlungen mit Südafrika waren, starb plötzlich Barnato. Vorsimon Joel bekannt gemacht. Diese beiden waren aber furchtlos und wollten von der Sache nichts wissen. Infolgedessen schloß Veltheim sich bei einer Expedition gegen die Hottentotten an und kämpfte ein Jahr lang mit Auszeichnung. Als er nach Kapstadt zurückkehrte, besuchte er die Neffen Barnatos, um ihnen das Geschäft wieder zu beschreiben. Er hatte inzwischen mit einer großen Anzahl Buren und politischen Agitatoren Besprechungen gehabt und die Sache war so gut wie in Ordnung. Inzwischen hatten aber die Minennagnaten anscheinend Angst bekommen und obwohl sie sich vorher verpflichtet hatten, Veltheim 600 000 Pf. oder eventuell eine Million dar zu zahlen, wenn er Krüger besiegt oder ermorde, wollte sie jetzt nichts von der Sache wissen. Da aber Veltheim zu genau über ihre Intrigen unterrichtet war, lud Voss Joel Veltheim zu einer Konferenz in sein Bureau nach Johannesburg. Über dieses Interview erzählte Veltheim folgendes: Wir sagten ruhig beiläufig und beprächten die Angelegenheit, als ich plötzlich sah, daß der Sekretär von Joel einem Revolver aus der Tasche zog. Ich griff sofort nach meinem eigenen, aber ehe ich ihn ziehen konnte, laufte mir schon

eine Kugel am Gesicht vorbei, die meine Wangen schlug, daß auch Joel einen Revolver herauszog und auf mich zielen wollte. Ich hatte natürlich sofort meinen Revolver heraus und schoß Joel ohne weiteres nieder. Joel war sofort tot. Dann schoß ich auf seinen Sekretär, der ebenfalls liegen blieb, und nahm dann meinen Revolver und den von Joel und schoß so lange, bis mein Nachbar herbeikam. Es zeigte sich, daß die Tür abgeschlossen war und sie mußte gelöst werden, ehe ich hinaus konnte. Man hatte also offenbar die Absicht gehabt, mich zu ermorden.

Napoleon führte die Feder sehr schlecht. Er diktirte im selben Tempo, wie er marschierte, anfangs joggernd, dann hastig. Ihn um Mäßigung oder Wiederholung zu bitten, war unendbar. Der Sekretär konnte ihn nur folgen, indem er gewisse Phrasen, die bei Napoleon regelmäßig vorkamen, durch absürzendes Zeichen erlegte. Der Kaiser verwechselte die Namen. Im Feuer des Dittats sagte er Ebro statt Elbe, Smolenst statt Salamanca. Es hatte ein ungeheures Gedächtnis. Trotzdem verlor er Notizbücher, in die Details aus jeder Verwaltung notiert wurden. Die Karten des Tisches ließ er sich mit Rabels bestücken, die bunte Köpfe hatten und die Stellung der in Europa kämpfenden Truppen markierten. Sein monatliches Taschen- geld waren 15 000 Francs im Gold. Nichts machte ihn mehr wützen, als seine Beamten bei Rechnungsfehlern zu erappen, und wützen es nur einige Centimes gewesen.

Vermischtes.

Ein schwungvoller Handel mit — Lissaboner Bordkübeln.

Der Pariser Polizei ist es gelungen, wieder eines Individualiums habhaft zu werden, das in ganz eigenartiger Form das gesammlerische Publikum zum Objekt seiner betrügerischen Machenschaften macht. Die Entdeckung wurde durch einen englischen Lord ermöglicht, der folgende Angaben macht: Ein Individualium, scheinbar portugiesischen Ursprungs, hatte sich an ihn mit der Frage gewandt, ob er gekonnt sei, eine Flintenflasche zu kaufen, die bei dem Lissaboner Attentat abgeschossen worden war, um das Belege Bestätigungen von Lissaboner Bürgern an, die Zeugen gewesen sind, daß er die plattgeschlagenen Geschosse kurz nach der Tat aus den umliegenden Mauern, in die sie eingeschlagen hatten, selbst entfernte. Alle Unterschriften waren natürlich unglaublich worden. Als Preis war 5000 Franken angegeben. Eine telegraphische Anfrage nach Lissabon ergab, daß die angeblichen Zeugen er fundene Ergebnisse einer geschickten Fälschung sind. Auf Grund der Personenbeschreibung, die der Lord macht, konnte man des Gauners habhaft werden. Er gestand seinem Betrug ein, behauptete jedoch, sich von jeder Schuld frei zu fühlen, da es bei solchen Gegenständen nicht auf den tatsächlichen Wert ankomme, sondern vielmehr auf den eingeübten Wert, den jeder Käufer dem Objekt beimesse. Die Schuld trifft nur die Behörden, die durch ihre Feststellungen die Sammler ganz grundlos um ihren guten Glauben und um ihre Freude gebracht hätten. Er erzählte des Weiteren, daß er schon 300 Exemplare verkauft hätte, was mit der Wahrscheinlichkeit so plausibel übereinstimmen dürfte, denn man fand bei ihm 300 000 Franken vor. Nach und nach meldeten sich zahlreiche Geschädigte. Es sind viele bekannte Pariser Sammler darunter, auch Museen, Schaubudenbesitzer usw. Es ist ziemlich dementsprechend, daß sich der größte Teil aus Engländern rekrutiert, deren Sammelwut ja sprichwörtlich ist. Die Pariser Blätter machen sich über die leichtgläubigen Käufer lustig und erklären, daß ihnen allein die Schuld beizumessen, da sie durch ihren tollen Kauf einem derartigen Betrug direkt Vorwurf leisteten.

Die Mailänder als Löwenjäger.

Aus Mailand wird berichtet: Dieser Tage gab es ein ungeheiltes Schauspiel in den Viazzas in Mailand, die nach einer einzigen phantastisch kostümierten Herren, Beduinen, Guerillas, Afrikaforscher und Polarjäger, alle bis an die Zähne bewaffnet, erschienen im Parc der Villa Radice, mit ihrem kleinen Mattockraphenleute und ernst dreinblickende Catabinieri. Es galt eine Löwenjagd, eine wirklich Löwenjagd: Soda stark wie ein großer Hund und mit einem Schwanz, der neidisch und zornig die Gitter des Käfigs peitschte. Von ihrer afrikanischen Heimat hatte man sie in die Lombardie gebracht, als sie noch klein war wie ein Küken. Aldo Radice hatte für sie eine Villa Belvedere gekauft, hatte ihr eine Stätte bereitet, sie gepflegt, sie aufgezogen. Aber Soda wies in dem Maße, wie sie größer wurde, alle erzieherischen Eingriffe in ihr Privatleben zurück, immer unliebenswürdiger wurde sie, launenhaft und jähzornig. Sie wurde gefährlich. Sie mußte sterben. Aber sie zu zügeln, und so langsam enden, ein heroischer Tod war ihr zugesagt, und so kam der Plan einer großen Löwenjagd zu stande. Ein erlebtes Publikum kam zusammen, um den Kampf mit der bösen Soda zu wagen. In einem weiten Halbkreis gruppierten die lächelnden Jäger sich um den Käfig. Wie Flutwellen waren durch entzündete mächtige Feuer gesperrt. Die Phasen des Kampfes sollten von Kinematographen festgehalten

den gebracht — freilich konnte sich nichts andres messen mit der erlebten Verlenktheit, die der Juwelenhändler selbst seiner bleichen Braut schenkte.

Und als die Mutter in einer bitteren Regung nicht umhin konnte, dem Bräutigam auf das alte Sprichwort hinzuweisen, nach dem Perlen Tränen bedeuten sollen, da lachte er kurz auf und sagte, er gäbe darauf nichts, aber wenn man denn schon einmal an solchen Volksgläubigen festhalten sollte, so könnte man auch sagen, daß die Tage, an denen es frühmorgens regnet, die allersonnigsten seien!

Um zwölf Uhr hielt die Brautequipage vor dem kleinen Hause in der Margaretenstraße und die Uhr der Nicolaikirche schlug gerade ein und das Glöckenspiel schlug gerade ein zu dem frommen Kirchengelang: „Dir Gott, Dir loben wir...“ Da legte der Pastor von St. Nikolai die Hände des großen, schwarztäglichen Mannes und seiner jungen, blonden Braut ineinander.

Es war zehn Uhr nachts, als die Neuvermählten auf dem Leichten Bahnhof in Berlin anlangten.

Die Equipage des Juwelenhändlers, ein Coupé mit zwei herrlichen Achselhimmeln bepannt, die ihren dampfenden Atem in die kalte Luft bliesen, stand vor der Bahnhofstreppe und Adele, die sich in einem fast traumhaften Zustande, ohne eigentlich das rechte Bewußtsein ihrer Person und der ganzen Situation zu haben, dahin bewegte, ließ sich von Aldobrassan in die seidenüberzogenen Polster des Wagens hineinheben.

Hin und wieder huschte der weiße Schein der elektrischen Lampen in das Wagendunkel, aber wenn dann der Juwelenhändler erwartungsvoll und ein wenig zaghaft in das zarte Profil seiner Gattin blickte, nahm der schwermütig düstere Ausdruck ihrer Züge ihm allen Mut. Nicht einmal ihre Hände wagte er zu fassen.

Und mit der Klugheit des schon nicht mehr ganz jungen Mannes, den seine Leidenschaft nicht so sehr umgestülpt als schlau beredend macht, beschloß er, sich vorläufig ganz passiv zu verhalten, indem er ihr leise versicherte, daß alles nur von ihrem Willen abhängen sollte, daß er ihr Slave und sie seine Herrin sein und daß jeder Kuss von ihr ihm als ein Geschenk gelten sollte, das er nie fordern, immer nur erbitten würde.

Dann kamen die Gäste, Hochzeitgeschenke und Blumen wur-

den gebracht — freilich konnte sich nichts andres messen mit der erlebten Verlenktheit, die der Juwelenhändler selbst seiner bleichen Braut schenkte.

Dann fuhren sie still weiter. Er dachte: „Läßt uns nur erst zu Hause und allein sein!“ Sie aber hatte das unbestimmte Empfinden, daß sie das, was sie da übernommen hatte, nicht würde zu Ende führen können.

„Wir sind zu Hause, mein Kind!“ sagte Aldobrassan, als der Wagen hielt.

Dann war er mit einem Sprung aus dem Coupé und hob sie ebenfalls heraus.

Er ließ sie vor sich hergehen bis zur Haustür, die er mit zitternden Fingern ausschloß, dann ließ er durch einen Fingerdruck sofort das elektrische Licht aufflammten. Und wie durch einen Nebel, aber doch mit dem Gefühl, daß das wichtig für sie wäre, bemerkte sie, wie er die Schlüssel in seine Tasche gesteckt ließ.

Auf der Treppe raubte er ihr einen Kuss. Aber sie lag so leblos, so wirklich wie tot in seinen Armen, daß er sie wieder fest gab.

Dabei hauchte Adele: „Zu bitte Sie, hier auf der Treppe.“ „Du hast recht!“ sagte er und führte sie artig hinauf.

Als sie die Wohnung betrat, die er selber aufschloß, wollte er die Dienerschaft rufen, aber mit einer Hand und einer Innenbrust, die selbst von ihrer früheren Teilnahmslosigkeit abstach, bat sie ihm, das zu unterlassen, und wehrte sich auch entschieden dagegen, als er „wennigstens“ ihrer Tochter schellen wollte.

Er führte sie dann ins Zimmer, wo große laternenartige Lampen aus weißem Mattglas über einer verschwenderisch besetzten Tafel leuchteten, zwischen deren Silber und Kristall entzückende Blumenarrangements ihre Düfte streuten. Die Wände des Zimmers waren aus weißlackiertem Holz mit seinen blauen Girlanden in erhöhten Malereien und in den Nischen standen Hyazinthen und Maiglöckchen in Fässern.

Adele gefiel das und da er sie immer wieder bat, ließ sie ihrem Gatten gegenüber auf einem des bissengeschlossenen, sehr



Wer ist der Mensch, der sich vermissen will,
Des Hoffnungs schwerste Steine zu regieren,
Und doch nicht des Allwissenden zu sein?



Der Juwelenhändler.

Kriminalroman von Hans Hahn.

(6. Fortsetzung.)

Die Mutter, an sich eine sursaute Natur, unterlag wie immer dem Augenblick. Ihre klentlöffelnd wagte keinem Recht zu geben und so befand sich denn Adele ganz allein mit ihrem jammern den Herzen, das nun auch noch den Vorwurf auf sich laden mußte, durch ihr unfindliches Gedahnen und durch ihre Lieblosigkeit den Vater hinwegzutreiben aus dem Schoße seiner Familie.

Wie so manches armes Herz, das der Brutalität seiner Umgebung unterliegt, ergab sie sich am Ende mit dumpfer Verzweiflung in ihr Schicksal und bat schließlich selbst noch den Kanzler, er möchte doch wieder gut sein und bleiben, sie wolle auch alles tun, was man von ihr verlangte.

So war es Tag geworden, und in diesem Zustande mit einem Herzen, das nichts wußte von Festesfreude und brüderlicher Sorglosigkeit, ließ Adele sich von ihrer Mutter zur Trauung schmücken.

Um zwölf Uhr sollte die Zeremonie in der alten Nicolaikirche stattfinden und schon um zehn stand sich Victor Aldobrassan im Hause seiner Braut ein.

Er wunderte sich nicht über das scheue, einflügige Wesen Adeles und die Eifersäfte, die von ihr ausströmte, ihre blässen, zählen Lippen, die mit heimlichen Schauder seines Verlobten empfingen, überraschten ihn ebensoviel, wie die verweinten Augen der Mutter und das nicht wie sonst schweren Wesen des Vaters. Er sagte sich, daß hier bis zur letzten Minute heimliche Kämpfe stattgefunden hätten, aber sein schrankenloser Egoismus, die tiefsinnere Brutalität, welche das ganze Wesen dieses Mannes überwachte, ließ ihn auch jetzt keinen Augenblick zaudern.

Dann kamen die Gäste, Hochzeitgeschenke und Blumen wur-

werden, aber erst nach langem Parlamentieren gelingt es, die Bedenken der Photographen zu zerstreuen. Nicht Bedenken gegen die Gefährlichkeit Sodas; Bedenken gegen irrende Augen, denn die fünfzig Gewehre, die gegen die Löwin ins Feld geführt werden, erweden nicht allzuvielen Vertrauen. Aber es kommt zu keinen aufregenden Zwischenfällen. Soda ist eingehüttet; sie will den Rästig nicht verlassen. Endlich kommt sie hervor. Sie lauert sich nieder auf den Boden; ihr Schwanz peitscht zornig die Erde. Dann folgt sie der Mauer, langsam, vorsichtig, immer wieder sich niedersäuend. Einige fünfzig Meter, die Flammen sollen sie zurücktreiben; aber langsam nähert sich die Löwin dem Feuerbereich. Sie kommt dabei in einer Entfernung von zwei Metern an einem der Jäger vorüber. Ein Schuh, die Kugel dringt durch das Auge in den Kopf; einige kurze Zuckungen, und die Jagd ist beendet. Nur wenige Minuten währt das Schauspiel. Nun eilen die Jagtteilnehmer herbei, umdrängen die Beute und schleppen sie im Triumphzug feierlich rund um den Park.

Was ein Chamäleon nicht aushalten kann.

Gegenlich eines Bankels, das in New York zu Ehren Mark Twains im Club der New Yorker Bankiers gegeben wurde, erzählte der amerikanische Humorist zum Nachdruck folgendes Geschichtchen, das er selbst erlebt haben will: Ich befand einmal ein schönes Chamäleon, ein wahres Prachtexemplar. Ich hatte es selbst auf einer meiner Reisen gesangen und hüttete und versetzte es mit großer Sorgfalt. Das Tier machte mir und meinen Freunden viel Spaß, und jedesmal, wenn ich Besuch hatte, mußte es sich mit seinen Eigenheiten präsentieren. Sehe man es auf ein gelbes Tuch, dann nahm es eine gelbe Farbe an, sehe man es auf ein rotes Tuch, dann wurde es rot, und auf einer grünen Unterlage blieb es grün zu schillern. Eines schönen Tages unterschreit ich erst spät abends von einem längeren Spaziergang zurück und fand beim Nachhaufkommen meine Wirtschafterin in Tränen ausgelöscht vor. Was ist Ihnen, Mrs. Baxter? fragte ich erschrocken und erstaunt. Das Chamäleon, das Chamäleon, Mr. Twain! rief sie händeringend und schluchzte zum Steinerweichen. Nun, was ist mit dem Chamäleon? Es ist tot, lautete die Antwort — und Mrs. Baxter sank verzweifelt in ihren Stuhl zusammen. So, sagte ich ärgerlich, denn ich hatte das amüsante Tier wirklich in mein Herz geschlossen, wie ist denn das passiert? Und Mrs. Baxter, immer unter Schluchzen: Während Sie fort waren, besuchte mich eine Freundin, und als ich dieser von den Merkwürdigkeiten des Chamäleons erzählte, ruhte sie nicht eher, als bis ich ihr das liebe Tier vorführte. Wir legten es auf ein gelbes Tuch, und es wurde gelb, wir legten es auf ein rotes Tuch, und es wurde rot, auf der grünen Unterlage schillerte es grün, dann aber — ein neuer Tränenstrom — sehe sie es auf ein schottisches Tuch — und da ist es geplatzt! Das hat das Chamälon nicht ausgehalten!

Eine Volksversammlung in einem telephonischen Apparat wird vielleicht die Neuheit von morgen sein. Die Direktion des Telephonwesens in Belgien beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Projekt, das die telephonische Unterhaltung zwischen mehreren Personen möglich machen soll. Man hofft, daß in einiger Zeit, vielleicht schon in einigen Monaten, die Neuerung eine vollendete Tatsache sein wird. Sie wird praktisch und bequem sein, erklärte ein Beamter dem Berichterstatter des Piccolo. Wir werden im Beatalam einen sehr einfachen Apparat erfinden, den ich heute noch nicht genau beschreiben kann, und der es möglich macht, daß unter Umständen alle Telephonabonnenten zu gleicher Zeit miteinander in Verbindung treten können. Nach den Versuchen, die wir gemacht haben, können wir schon jetzt erklären, daß die Verbindungen ladelos sein werden. Die Neuerung dürfte viele Dinge einfacher gehalten. Die Mitglieder eines Verwaltungsrats oder irgend eines Ausschusses werden sich untereinander verständigen können, ohne erst aus dem Hause gehen zu müssen. Natürlich wird man auch telephonische Versammlungen veranstalten können. Von der ruhigen Seite seines Arbeitszimmers aus wird der Abonnent sich an jeder Debatte zu beteiligen in der Lage sein. Der glückliche Sterbliche, der einen Telephonanschluß hat, wird ruhig die Diskussion anhören und, wenn ihn der Redebraum packt, den Präsidenten ums Wort bitten und seine Rede am telephonischen Apparat halten.

Chinesische Peckerbissen.

Von den Genüssen der chinesischen Kochkunst weiß der Gaulois eine amüsante kleine Geschichte zu erzählen. M. de Montigny war damals der Gesandte Frankreichs im chinesischen Reich. Eines Tages wurde er von einem einschüchtrlichen Mandarinen zum Mahl geladen. Der Gastgeber hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Gesandten die exquisiten Peckerbissen der chinesischen Küche vorzuführen. M. de Montigny hatte einen vorrichtigmäßigen Appetit mitgebracht, aber das Menü sättigte ihn schon bei der Letztertisch vollständig. Denn da gab es pilante Pferdenleber, Fleidermaus, kostlich knusperig geröstete Spinne und furchtlos gebratene weiße Maus. Der Gesandte rührte keines der Gerichte an; schließlich meinte der Wirt mit lachenswürdigem

bequemen Stühle nieder. Essen konnte sie nichts, aber wie er unaufhörlich in sie drang, nippte sie ein wenig von dem Südwine, dem der Edelsteinhändler selbst lebhaft zusprach.

„Wollen wir nun gehen?“ fragte er.

Sie erhob sich und krampfte ihre weißen Hände um die Stuhlscheibe, um ihrem jungen Gesicht lag ein unbehagamer Widerstand.

Er ging lächelnd um den Tisch herum, berührte leicht ihr Atem und sagte:

„Ich habe eine kleine Überraschung für dich, da, in meinem Arbeitszimmer.“ Sie blickte flüchtig hin, aber ihre Miene war voller Misstrauens.

„Komme doch!“ bat er und ging voraus.

Schließlich folgte sie ihm.

Aber er, der sie heimlich beobachtete, bemerkte recht wohl ihre Verwunderung, wie sie sich umblickte, in diesem nicht allzu großen Raum, den sie jetzt betraten. Dessen Licht kam aus dahinter Lampen, so daß seine Quellen nicht zu sehen waren. Der Schein war wie mattes Gold und um so merkwürdiger und geheimnisvoller erschienen die Wände und Decke des Gemaches, die ganz mit dunkelblauem Sammel bestickt waren. Der Fußboden war aus Spiegelglas und das erwies den Eindruck, als käme das von dort reflektierte Licht auch aus der Tiefe.

Tische und Stühle waren aus Ebenholz und die Sessel hatten Sammetbezüge von demselben schwärzbraunen Lüster. Keine Farbe gab es hier, kein Bild hing an den Wänden, nur der tiefdunkle Schimmer der Sammdecken und das flüssige Gold, das aus den Spiegeln des Estrichs emporlohte. Der Juwelenhändler zeigte schweigend nach einem Sessel hin, der an dem mächtigen, mit seitlichen Arabesken geschnittenen, schwarzen Tische stand, während er selbst nach der Ecke ging, die ein riesenharter Tresor einnahm.

Den Schrank schloß er auf und da erhob sich im ganzen Hause ein Klingen, aber ein einziger Fingerdruck seiner Hand brachte die singenden Glöckchenzeichen sofort zum Schweigen.

„Das weckt mich,“ sagte er lächelnd, „wenn Unberufene mal in meinem Schrank nachsehen wollen.“

Und indem er das sagte, ging er in andere Ecke des Gemaches, die mit demselben dunkelglänzenden Stoff bezogen war, und

Bählein: Exzellenz, beim nächsten Gericht werden Sie sich schadlos halten können. Die Hoffnung des Gesandten lebte neu auf, aber nur für einen Moment; denn anmutig auf Krebsen arrangiert prangte ein gebrauter Hund. Der Gast konnte trotz aller Diplomatie in seinen Waffen das aufzuckende Entsehen nicht ganz verbergen. O, meine der freundliche Mandarin, wenn Sie auch dieses Gericht vorübergehen lassen, werden Sie mich wirklich trösten; denn ich bin überzeugt, Exzellenz goutieren den Hund. Ich, ich wolle . . . Aber gewiß, der Hund ist doch der Freund des Menschen. Refugiert fügte sich der Diplomat und nahm sich einen Krebs.

Zwei Lebensschicksale.

Aus Hamburg wird geschrieben: Hier starben diese Tage zwei Männer, deren Schicksale wie ein Kapitel aus einem Roman anmuten. Beide waren einst stolze Studenten. Der eine war zuletzt Zeitungsredakteur mit 100 Mark Monatseinkommen; sein Vater hatte ihm ein Vermögen von 200 000 Mark hinterlassen. Der andere war ein früherer zweifacher Millionär, der von Stufe zu Stufe sank.

Vor etwa sechs Jahren fiel in Leipzig ein Student, der Apotheker werden wollte, beim Examen durch. Aus gestränten Erfahrungen suchte der junge Mann die elterliche Wohnung in Oderbrück nicht wieder auf, verschloß vielmehr, in die Weite Welt zu gehen. Er kam aber nur bis Hamburg; hier stürzte er sich mit den Vermittlern, die ihm noch geblieben waren, in den Strudel des Großstadtlebens, geriet vollends in den Sumpf und sank immer tiefer. Schließlich wurde er Karrenzieher. Als solchen fanden ihn vor etwa vier Jahren zwei Hamburger Journalisten, die beruflich am Hafen zu tun hatten. Sie waren zufällig mit ihm in ein Gespräch gekommen, in dessen Verlauf sie sofort merkten, daß der Karrenzieher ein besserer Tag gesehen hatte. Er beschlossen, den Entgleisten wieder auf die richtige Bahn zu bringen. Er wurde sauber und neu eingekleidet und bei einer Hamburger Zeitung als Korrektor mit einem Monatseinkommen von 100 Mark untergebracht. Vier Jahre lang hat er seinen Posten ausgefüllt. Vor einigen Tagen wurde er frant und starb bald darauf in einem Krankenhaus. Das Krankenhaus teilte der Familie in Oderbrück den Tod des Angehörigen mit. Zu der Beerdigung hatten sich drei Brüder des Toten: zwei Gutsbesitzer und ein Offizier in Hamburg eingefunden. Sie erzählten, daß für die Auftaufindung des Vermüthen vor sechs Jahren über 5000 Mark ausgegeben worden seien. Es konnte aber keine Spur von ihm entdeckt werden, da er sich nicht politisch angemeldet hatte. Bald nach dem Verschwinden, so erzählten die Brüder weiter, sei ihr Vater gestorben und habe dem Bruder 200 000 Mark Vermögen hinterlassen.

In der großen Westerstraße in Altona brach vor einigen Tagen ein alter Mann frastlos zusammen; er wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er starb. Vor Jahrzehnten hätte er es sich sicher nicht träumen lassen, daß er einmal auf der Straße zusammenbrechen und für arm beerdig werden würde. Er war 1848 als Sohn eines sehr reichen Kaufmanns in Altona geboren; er absolvierte das Gymnasium, bezog die Universität und bestand seine Examina. Unglücklicherweise starb um diese Zeit sein Vater und hinterließ ihm ein Vermögen von zwei Millionen in Mark. Der junge Erbe versammelte einen Kreis von Schmarotzern um sich, mit denen er sein Geld verbündete. Dies tolle Leben dauerte sechs Jahre, dann war das Geld „alle“. Die ehemaligen Freunde ließen ihn im Stich. Es gelang ihm, eine beispiellose Stelle in einem Hamburger Exporthaus zu finden; er hielt jedoch nicht lange aus; die Arbeit war ihm fremd geworden. Eine Zeitlang trieb er sich in aller Herren Länder umher. Anfangs der achtziger Jahre tauchte er plötzlich wieder in Hamburg auf. Er erhielt eine Art Vertrauensstellung in einem Kaufmannshaus. Aber er täuschte das Vertrauen seines Chefs; eines Tages war er mit der Kasse verschwunden, die etwa 40 000 Mark enthalten hatte. Als das unredlich erworbene Geld verbüßt war, stellte er sich freiwillig der Behörde und mußte für seinen Vertrauensbruch drei Jahre hinter Gefängnismauern zubringen. Nach seiner Entlassung zog er als Landstreicher in Schleswig-Holstein herum, bis der Tod jetzt seinem Leben ein Ende gebracht hat.

Italienische Advokaten auf Klientenjagd.

Standeswürde ist ein schönes und beliebtes Wort, und es ist bekannt, daß gewisse Stände, so vor allem der Stand der Clergy und der Advokate, ihre ganz besondere Würde haben. Daß man es aber, sobald der nervös rum in Frage kommt, mit der Standeswürde nicht immer so genau nimmt, beweist ein in der Gazzetta di Torino veröffentlichter Artikel, in welchem ein pietmontesischer Advokat ein bischen aus der Schule plaudert. In unterhaltsamer Weise erzählt er von den finsternen Reklamefunktionären, die gewisse Advokate anwenden, um, sobald ein „schönes Verbrechen“ die öffentliche Meinung bestört, die Aufmerksamkeit auf sich und auf ihre Advokatenstube zu lenken. In

brachte mit einem Handgriff ein dort verborgenes Spielwerk in Aktion, das schmachtende, offenbar altertümliche und der jungen Frau unbekannte Lieder zu spielen begann.

„Sie gehörte der Hortense Beauharnais, der schönen Tochter Napoleons, diese Spieluhr . . . Und es hat mich viel Geld gekostet, sie wieder in Stand setzen zu lassen.“

Die blonde Adele interessierte das gar nicht, aber die Furcht vor dem „Später“ und der Wunsch, den Augenblick festzuhalten, ließ sie nähertraten und allmählich nahmen die freundlichen und garten Weisen ihren Sinn gefangen.

Er lachte still in sich hinein und wie er wieder nach dem großen Gedächtniskasten hinüberging, wurde das Licht immer heller, neue Flammen schienen aufzuleuchten und in ihrem Schein stellte Victor Allobraffan einen großen, in Silber getriebenen Kasten auf die Sammelfeste des Tisches.

Aber für Adele hatten die Schähe, die er jetzt vor ihr ausbreitete, keinen Reiz. Und als er ihr einen Rubin von der Größe eines Vogeleis, der wie flares, goldgetränktes Blut leuchtete und an einer goldenen Kette hing, hinzogte, da weigerte sie sich entschlossen, ihn zu nehmen.

„Aber er ist dein, ich schenke ihm dir!“ rief Allobraffan.

Sie schüttelte nur den Kopf.

„Das sind die Steine, die ihrem Bruder Glück bringen. Und weißt du,“ er lächelte scherzend, „wenn einmal ein Unglück dich treffen sollte, sommers du es an diesem Stein sofort . . . er wechselt dann die Farbe, verliert sein rotes Rot und wird bläulich . . .“

„Dann müßte er es jetzt sein,“ sagte sie leise.

Er wandte sich zur Seite, um seinen Zorn zu verbergen. Gleich darauf aber schrie er sich wieder zu, nahm einen Jaspis, der in Silber als Ring gefertigt war, aus der Kassette, hielt ihr den durchsichtigen, roten und von grünen Adern durchzogenen Stein hin und sagte mit verstektem Hohn:

„Und weißt du, was der für Eigenschaften hat? . . . Er soll die Perlen, die er geschenkt wird, mit lebensfertiger Liebe erfüllen für den, der ihn schenkt.“

Mit einem Entsehen, als habe der Ring sich plötzlich in eine Schlange verwandelt, stieß Adele die ihn barstende Hand zurück.

Turin lebt ein Advokat, der sein ganzes Bureau mit Verbrettbildern tapeziert hat — und unter jedem Bild steht eine entzückende Bildung. Sobald einer, der etwas aus dem Kerbholz hat und einen Verteidiger braucht, das Bureau betritt, zeigt ihm der vornehme Anwalt mit . . . berechtigtem Stolz die Bilder: der vor rechts mit dem langen Bart ist ein Vatermörder; der dort links oben im Blumenkorb hat im Streit drei Genossen erschlagen; jener Herr, der so ehrenwürdig aussieht, ist ein Rotar, der ein Testament gefälscht hat. Und natürlich hat er, der „hervorragende Advokat“, die Freisprechung aller dieser Gentlemen erzielt und klipp und klar ihre Unschuld nachgewiesen. Der Mann, der dringend einen Verteidiger braucht, reicht natürlich vor Bewunderung die Augen spreizt auf und verspricht die unmöglichsten Honorars.

Andere Anwälte durchlöben jeden Tag mit großer Aufmerksamkeit die Zeitungen und schreiben dann sofort einen Brief an die Familie des Arbeiters, der einem Kollegen einen Messerstich verlebt hat, der Kommiss, der seine Rennwetten aus der Ladentasse bezahlt hat, des alten Lustlings, der bei einem Sittlichkeitsoberen erwischt wurde, um diesen Herren Verbrennen Rat und Hilfe anzubieten. Die Treiberrolle bei dieser Klientenjagd spielen gewisse berüchtigte Agenten, die in den meisten Fällen selbst schon mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht haben und der Polizei als vorbestraft genannt sind; es sind Hobbys, Zuhälter, Damen von der Straße, Verwandte und Freunde der Herrschaften, die immer mit einem Hupe auf der Schwelle des Justizhauses stehen. Sobald die Kunde von einer Strafsache zu ihnen dringt, laufen diese Leute zu dem Messerstecher, zu dem Spitzbuben oder zu der geschädigten Partei und empfehlen diesen oder jenen Advokaten, der schon die Freisprechung des Herrn Müller oder Schulze durchgesetzt hat, der mit den Richtern eng befreundet ist, und der mit einem so geringen Honorar zufrieden ist. Und sie reden und arbeiten so lange und wissen das Wille so geschickt zu umgarren, daß sie fast immer die „Sache“ für ihren Auftraggeber zu löfern wissen, der Advokat zahlt ihnen dann natürlich einen anständigen Prozesskost von dem Honorar, das er erhält.

Diese Klientenjagd wird manchmal sogar in den Gefängnissen ausgeübt; hier ist es gewöhnlich der mit Bureauarbeiten beschäftigte Sträfling, der zwischen dem Advokaten und dem Untersuchungsgefangenen den Vermittler spielt. Advokaten, die sich mit solchen Leuten einlassen, geraten nicht selten auf die Bahn des Verbrechens und werden schließlich gezwungen, ihren Beruf aufzugeben. Solche Rechtsanwälte a. D. sind dann froh, wenn sie irgendwo ein Unterkommen finden, und es kann passieren, daß sie ihr Leben als Straßenfeger oder als Hausdiener beschließen. In Mailand und Turin gibt es verschiedene Advokaten, die jetzt in den niedrigsten Berufen tätig sind.

Was mancher nicht weiß.

Der Riesenhai wird bis 8000 Kilogramm schwer.

Die Stadt Linden in Hannover hat 60 000 Einwohner, ist aber weder Sitz einer staatlichen Behörde oder Garnison, noch hat sie ein Theater, Museum oder eine Bibliothek.

In der christlichen Symbolik ist der Hai nicht das Sinnbild der Furcht, sondern des reuigen Sünders.

Beim Prüfen hält der Unterstempel nicht still, sondern wird im Moment des Drudes um 3 Grad gedreht.

Bereinskalender.

Sonnabend, den 15. Februar 1908.

Verein Union, Rue, Versammlung im Restaurant Edelweiss. Verein Turnerschaft Rue, Versammlung im Schützenhaus. Corps Cimbria, 14.9 Uhr im Hotel „zur Eiche.“

Sonntag, den 16. Februar 1908.

Naturheilverein Ichorlau, Restaurant Bierhalle.

Frostbullen, aufgesprungene Hände, Flechten, Brandwunden, offene Beine, Hautausschläge, Wundsel (insbesondere bei kleinen Kindern) Wolf, Schwellfusse, Hämmern, Ischias, Krampfadern und anderes Geschwüre heißt schnell und sicher die von hohen Ärzten empfohlene, im In- und Ausland mit höchsten Auszeichnungen prämierte

Wenzelsalbe

per Dose Mk. I. — in allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikanten

Chr. Wenzel & Co., Mainz-Mombach.

„Nein! Nein! . . . Ich will nicht!“ rief sie. Der Juwelenhändler betrachtete sie ruhig, nur ein leichtes Zusammenziehen der Lippen in dem hörtigen Gesicht, welches die brünette Farbe und die schweren grauen Schatten unter den brennenden Augen etwas Fremdländisches gaben, verriet, was er jetzt empfand.

Aber desto deutlicher las man aus den Augen der jungen Frau deren Empfindungen: ein Gemisch von Abscheu, Widerwillen und Trotz, das krampfte ihre feinen Lippen aufeinander, was glühte in den blauen Augensternen, die in dieser Umgebung doppelt lodend und unergründlich wie das Rätsel der Weisheit erschienen.

Der Juwelenhändler versuchte es mit allem möglichen, aber es half ihm nichts. Wedens Interesse war dahin! Das Mysterium der Ehe, dem sie entgegenging, schien ihr schauerlicher, als alle Geheimnisse der Welt, von denen diese kostbaren hier Zeugnisse ablegen sollten. Sie fürchtete sich.

In den Augen des Juwelenhändlers blieb es auf, er hat Adele für einen Augenblick allein lassen zu dürfen. Und das erlaubte sie ihm von Herzen gern.

Er aber ging hinüber in das Schlafräume, dessen welche Seldensäulen im Lichte einer mit bunten Glasflächen inkrustierten Ampel träumten, und öffnete dort ein Wandhäuschen, dem er ein winzig kleines, aus einem Bergkristall geschnittenen Glas entnahm . . .

Das steckte er zu sich und kehrte zurück in das Sammelgemach.

Das war leer — —

Er kürzte in das Eßzimmer, in die Salons, ins Schlafzimmer zurück, auf den Korridor — —

Da, die Entree steht offen, auf der Treppe brannte das elektrische Licht! . . .

Soeben eingetroffen!

Weit unter Preis!

Ein Posten englische Alpakas mit Seidenglanz

Wert bis zu 4 Mark per Meter, zu staunend billigen Preisen.

Aparte Farben u. Muster.

Nicht wiederkehrende billige Kaufgelegenheit.

Nur Prima-Qualitäten.

Kaufhaus Schurig & Lachmund, Zwickau.



Kinder-Nährmittel

in steis frischer Qualität.
Nestlemehl, Kukukemehl,
Kondensierte Milch,
Pflanzenmilch, Milchzucker,
Hafermehl, Hafergrütze,
Nährzwieback usw.

Central-Drogerie Curt Simon.

Qualitäts-Emailwaren



jeder Art und in allen Farben

Gustav Viehweger

ein gross Emaille-Spezial-Geschäft en betoifl
Telephon 255 Aue Wettinerstr. 27

Schilder werden sofort nach Angabe geliefert.

Neuheit:

Rein Aluminium - Kronen - Kochgeschirr.

Ueberzeugung macht wahr!

Albin Siegert, Aue

Telephon 112 Albertstrasse 10
Herstellung elektrisch. Anlagen
jeder Art, speziell Licht-, Kraft- und Akkumulatoranlagen, sowie Automaten-Bau, Haustelephon- und
Klingel-Anlagen.

Gewissenhafte Ausführung. Solide Preise.



Haarausfall! Haarfrass! Haarspalte! Kahlkopfigkeit!

Immer und immer wieder greift man zu dem einfachsten, alt und viel probierten

Wendelstein

Häusner's Brennassel - Spiritus

per Flasche III. 0,75, 1,50 n. 3., edt mit „Wendelstein-Kürbherl“ u. „Brennassel“. Kräftigt den Haarbeden, reisst von Schnüren, reichtet den Haarausfall, befördert bei tägl. Gebrauch ungemein das Wachstum der Haare.

Alpine-Seife à Mr. 0,00, Alpine-Milch à Mr. 1,50.
Du hab in Apotheken, Drogerien, Parfum.
Carl Hennius, München. Depots:

Drog. Erler & Co. Nohf. Curt Simon. Apoth. W. Kuntze.

Privatklinik von Dr. med. Gausele

(früher Sanitätsrat Dr. Köhler)

Zwickau, Schumannstr. 6. — Fernspr. 287.

Anstalt für

Orthopädie, Chirurgie, Heilgymnastik und

Massage. — Wasserbehandlung. — Licht-

heilverfahren. Röntgenlaboratorium.

Bandagen- und Schuhmacher-Werkstatt.

Zwickau i. Sa., Schumannstr. 6.

Erst prüfen! dann wählen!

denn es liegt in Ihrem Interesse, zu wirklich billigen
Preisen ein gutes Stück Möbel zu erhalten.

Versäumen Sie deshalb nicht

bei Bedarf in Brautausrüstungen
sowie aller nur denkbaren Einzelstücke in

Tischler- und Polster-Möbel
mein grosses Lager ohne Kaufzwang zu besichtigen.

Möbelgeschäft Gebhardt

Schneebergerstr. AUE Schneebergerstr.

Eigene Tischler-, Tapezier- und Dekorations-Werkstätten.

Fachmännische gewissenhafte Bedienung.

Mache ganz besonders darauf aufmerksam, dass mein grosses Lager von Polstermöbeln nur selbstgefertigte, wie bekannt äusserst solide Ware ist und nicht mit anderen minderwertigen bezogenen Akkordwaren zu vergleichen ist.

Stadtbrauerei Aue

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen

Flaschenbiere

der Altenburger Aktien-Brauerei.

Original-Füllung.

Aufträge erbitten durch die bekannten Verkaufsstellen.



Praktisch, billig, bequem ist
MAGGI Würze in Original-
flaschen und nachgefüllt
bestens empfohlen von
Chr. Voigt, Ecke Markt u. Schneeberger-Str.

Köstritzer Schwarzbier ist ein Gesundheits-
bier, Nährbier und Kraftbier ersten Ranges.



Verlangen Sie etikettierte Flaschen.
Etikett muß das Fürstliche Wappen tragen.

Man verlange ausdrücklich „echtes Köstritzer Schwarzbier“, für dessen Echtheit nur garantiert werden kann, wenn die Flaschen mit unserem ges. gesch. Fürstl. Wappenetikett versehen sind. Köstritz besitzt nur eine Brauerei, d.h. die Fürstliche Brauerei; man verlange also stets „echtes Köstritzer“ aus der Fürstlichen Brauerei.

Niederlagen in Aue i. Sa. bei:
B. Schmeusser, Bierdepot. Herm. Höfer. Louis Richter, Pfarrstrasse 5. Herm. Meyer.
In Lauter bei: Ernst Münnzner.

Bandwurm mit Kopf

auch Maden- und Spülwürmer, werden selbst in harthäckiges Füllen schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch „Sollitana“, garant. unschädliches, angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche Darmreinigung bewirkt und weder Unbeholkeit noch Brechreis verursacht. Bestands: Granatstr. 10, Riz-Oel 20, Kakao 20, Musenspiride 10. Mit Aweisong 2 Mk. bei Einnahme von 2,25 Mk. franco.

Poepel's Zahn-Atelier, Aue Bahnhofstrasse 18,
vis-a-vis Kais. Postamt

Zahn-Piomben aller Art.

Zahn-Ersatz

Zahnreinigen,
Zahnziehen, Nervösen usw.

Poepel's Zahn-Atelier, Aue Bahnhofstrasse 18,
vis-a-vis Kais. Postamt

Warning!



Die echten Jasmatzi Dubec Cigaretten werden nur unter obigen ges. gesch. Etikett in den Handel gebracht. Wer die besten 2½ Pleinig-Cigaretten rauchen will, verlange ausdrücklich

Jasmatzi Dubec

und weise milderwertige Nachahmungen zurück.

Georg A. Jasmatzi Akl. Ges. Dresden
Grösste Deutsche Cigarettenfabrik.

Neuheiten in Frühjahrs-Kleiderstoffen

sind in reichhaltigster Auswahl eingetroffen.

Grosses Lager in Konfirmanden - Kleiderstoffen.

— Kostümröcke mit Kante * Blusen * Unterröcke —

August Gessner Nachf., Inh. Max Weichhold, Aue.

Konzert- u. Ballhaus Bürgergarten.

Freitag, den 28. Februar: Grosser öffentlicher Maskenball.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbes. Ballmusik

Militärwacht.
Emil Kempel.

Schützenhaus Aue.

Sonntag, den 16. Februar von nachm. 4 Uhr an
starkbes. Ballmusik, Eduard Reich.
wozu freundlichst einlädt

Hotel Blauer Engel, Aue.

Sonntag, den 16. Februar von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu lädt freundlichst ein
Wilhelm Vorst.

Wäsche

Braut-Ausstattungen
Erstlings-Ausstattungen
Pensions-Ausstattungen
Behrlings-Ausstattungen

E. Th. Gleckner

vorm. Ed. Eger
Zwickau, Wilhelmstrasse 8.

Gasthof Brünnlaßberg.

Sonntag, den 16. Februar von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Ergebnist lädt ein Heinrich Bauer.

Gasthaus Schweizertal Alberoda.

Sonntag, den 16. Februar von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einlädt Alban Georgi.

Gasthof Auerhammer

Sonntag, den 16. Februar von nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu freundlichst einlädt Gustav Fuchs.

Centralhalle Niederschlema.

Angenehmer Familienaufenthalt. Ausspannung. Teleph. 66.
Am Sonntag von nachm. 1/4 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
Hierzu lädt freundlichst ein Gustav Woest.

Hotel Deutsches Haus, Lößnitz

Sonntag, den 16. Februar von nachm. 4 Uhr ab
öffentliche Ballmusik
in den vom Ballenball her festlich dekorierten Salen.
Es lädt ergebnist ein Louis Seidel.
Letzter Zug nach Aue: 12 Uhr 55 Min. abends.

Vollständiger Linoleum-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Laden-Geschäftes.
Grösste Auswahl zu billigen Preisen.

Friedrich Keffel

Telephon 249 AUE Wettinerstr. 24

Restaurant Schloßchen Tauschermühle, Aue.

Von Sonnabend, den 15. bis mit Dienstag, den 18. Februar

Grosser

Bockbierrummel.

ff. Regensburger Würstchen. Ein jeder Stoff ist vorbaubend!

Für musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Konzert

Jeder Besucher erhält eine Ansichtskarte gratis.
Um gütigen Besuch bittet Albin Grunert.



Richard Mell

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter und Graveur
AUE, Wettinerstr.

Masken- u. Theater-Garderobe

verleiht
Bernh. Mehlhorn, Aue i. Sa.
Kirchstrasse 7.
Eigen grosses Lager.

Café König, Schneeberg

à la Felsche, Leipzig
Vornehmes Familien-Café
Empfehle den sehr geehrten Herrschäften von Aue und Umgegend meine der Neuzeit hochgelegten eingerichteten Lokalitäten. Um den Aufenthalt der mich besuchenden Herrschaften derselben zu gestalten, versichere ich, nur mit erstklassiger Konduktion, welche aus reiner Naturbutter hergestellt wird, zu dienen. Musik-Unterhaltung durch die "Phonola". Treffpunkt der jungen Damen und Herren. Hochachtungsvoll Louis Seidel.

Theater

im Rest. Germania, Aue.
Sonntag den 16. Februar:
Abschleds-Vorstellung.

Neu! Neu!

Die Rose von Marienthal

oder: Um fremder Schuldwillen.

Hierauf ein Nachspiel.

Zum Schluss:

Dans- und Abfahrtsszene.

Zu dieser letzten Vorstellung lädt zu zahlreichen Besuch nochmals ganz ergebnist ein.

Hochachtungsvoll

Heinrich Niedermeier.

Rathaussaal 8 Uhr, da vorher Versammlung ist u. der Eintritt nicht eher stattfinden kann.

Restaurant Becher gut.

Sonnabend, Sonntag u. Montag,
den 15., 16. u. 17. Febr.
Ausschank von

Bockbier.

Montag, den 17. Febr.

Doppel-Schweineschlachten.

Vormittag 11 Uhr Wellfleisch,
abends Schweinsknochen mit Klößen und Sauerkraut.

Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Hierzu lädt höflichst ein Theodor Becher.

Frank's Restaurant, bauter

am Schulplatz zw.
Angenehmer Familienaufenthalt. Gutgelegte Böse
Verzgl. Küche. Gesellschaftszimmer
mit elektr. Pläne.

Deutscher Reichstag.

101. Sitzung. 8. Berlin, 14. Febr.

Die Beratung des
Reichstags.

wird fortgesetzt. Unterstaatssekretär Twela vom Reichskanzler erklärt auf eine gestern von dem Abg. Kopsch gestellte Anfrage, daß er eine bestimzte Erklärung darüber, wann die Vorlage wegen der Beamtenbedingungen an den Reichstag gelangen werde, nicht abgeben könne. Die Arbeiten seien zurzeit so weit gefordert, daß die Verhandlungen zwischen den Ressorts als abgeschlossen gelten könnten. Damit sei aber die Sache noch nicht erledigt. Es hoffe aber jedenfalls, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern sei, wo die Vorlage im Reichstage eingetragen werden könne. Eine weitere Anfrage des Abg. Kopsch, ob eine Verzögerung etwa mit Rücksichten auf Preußen erfolgt sei, verneint der Staatssekretär.

Staatssekretär Kraette kommt auf die gestrigen Bemerkungen des Abg. Kopsch, die Telefongebühren zurück und erklärt, es werde zur Bereinigung der Diskussion dienen, wenn er beweise, daß er auf einzelne Punkte nicht einzugehen könne, weil die betr. Vorlage dennoch, wie er, der Staatssekretär, hoffe, an das Haus gelangen werde. Die Sache sei soweit gebelebt, daß er glaube in Aussicht stellen zu können, daß die Vorlage an das Haus kommen wird. Was die weiter erwähnte Resolution anlangt, die der Reichstag in vorheriger Session angenommen habe, so habe diese einmal die Besserstellung des Assistantengesetzes und zweitens die Überweisung einfacherer Beamten geschäfte an eine neue Unterbeamten-Gruppe verlangt. Diese Überweisung einfacherer Beamten geschäfte an eine wohlseitler bezahlte Gruppe sei schon seit längeren Jahren von der Postverwaltung im Auge behalten worden. Deshalb sei ja auch das System der gehobenen Unterbeamtenstellen weiter ausgebildet und für ein Examen gefordert worden, sodass nur qualifizierte Unterbeamte in diese für sie erhöhten Pflichten eintreten können. Abg. Hamacher (Btr.) führt zunächst aus, daß der Abg. Singer bezüglich der von ihm behaupteten Verfehlung des Briefg.heimnisses absolut nichts bewiesen habe. Der Fall Schellenberg müsse durchaus missbilligt werden; ein derartiges Vorgehen führe nur zur Korruption. Wenigstens für eine Übergangszeit müsse es, nach Ansicht seiner Freunde, den höheren Beamten erlaubt sein, auch ohne Prüfung in Sekretärsstellen einzutreten. Die Kampfsche Resolution betreffend Ostmarkzulagen an Postbeamte lehne seine Fraktion ebenso wie stets in früheren Sätzen, so auch jetzt entschieden ab. Dagegen wünschen sie lediglich den Postschulterdienst an Sonntagen und an den Vorabenden von Festtagen schon um 6 Uhr, wie dies in der Kommission beschlossen worden sei. Redner erörtert dann noch eingehender die Personalreform.

Abg. Beck-Heidelberg (Platt.): Dringend gebeten sei eine Beschleunigung der Beamtenbedingungs-Vorlage, damit auch der Reichstag Zeit behalte, zu einer ganz gründlichen Prüfung. Mit der Prüfung ganz qualifizierter Unterbeamten behufs Übernahme einfacherer Beamten geschäfte seien keine Freunde einverstanden. Unbedingt geboten seien die Zulagen für die Postbeamten in den Ostmarken. Es gehe nicht an, daß in dieser Beziehung die Reichsbeamten schlechter gestellt seien als die preußischen Beamten. Seine Freunde würden daher für die Resolution Kamp stimmen, dagegen die Resolution der Kommission wegen des Schlusses der Schalter an Sonntagen ablehnen. Unterdessen sei es von dem Staatssekretär, darin ein Misstrauen gegen sich selbst zu erkennen wenn Beamte mit Abgeordneten in Verbindung treten. Der Staatssekretär müsse auch mehr Vertrauen zu seinen Beamten haben. Abg. Benz (Opposition der Rechte) bedauert gleichfalls, daß ein freies Manneswort in der Postsg. von dem Staatssekretär gleich so tragisch genommen werde. Der frühere Kultusminister Voß habe darüber anders gedacht und es wäre doch gut wenn die liberale Denkweise dieses konserватiven Staatsmannes auch in anderen Ressorten Platz griffe. Redner erklärt sodann, daß er selbst und ein Teil seiner Freunde für Wiederberufung des Ortspostamts seien, während ein anderer Teil der mehr an das Interesse des platten Landes diente, die betr. Resolution von Domäne ablehne. Die Schalterschlußresolution der Kommission lehne seine Fraktion ab. Was die Reform der Fernsprechgebühren anbelange, so sei es Unrecht, daß man nicht vorher die so stark beteiligten Kommissionen und Agenten gehört haben.

Staatssekretär Kraette: Der Vorredner wie auch andere Redner haben es bemängelt, daß ich Anwürfe von Beamten zu sehr beachte. Ich habe es gestern schon gelegt, weshalb ich so gehandelt, wie ich es getan. Und ich kann erklären, daß auch die Reden der Herren mich in meiner Aussicht nicht erschüttert haben. Wenn die Beamten sich auch an die Abgeordneten wenden, und dann hier jede Kleinigkeit erörtert und kritisiert wird, so erwidern Sie in den Beamten die Idee, als wäre alles berechtigt, was hier an Klagen vorgebracht wird. Wenn die Beamten sich an mich wenden, und gleichzeitig an Abgeordnete, so warten die betr. Beamten gar nicht einmal ab, ob ich nicht mit ihnen ganz einverstanden bin! Und deshalb sage ich Ihnen dann: Ich danke! Ich dachte gerade, das könnte Ihnen meine Herren nur recht sein, denn ich möchte Ihnen doch nur eine Rühe ab, wenn ich verlange, daß die Beamten erst abwarten, was ich zu Ihren Wünschen und Beschwerden sage. Der Staatssekretär geht dann noch auf einzelne Detail-Ausführungen der letzten Vorredner ein.

Hierauf Vertragung. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung. Schluss: 6 Uhr.

Sächsischer Landtag.

Erste Kammer.

20. öffentliche Sitzung.

P. Dresden, 14. Februar.

Präsident Graf Vigilum von Castell eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min. Das Haus zeigt gute Besetzung, auch Prinz Johann Georg ist erschienen. Auf den Tribünen ist viel Publikum. Am Regierungstische: Kultusminister Dr. Beck und Kommissare.

Punkt 1 der Tagesordnung, in die man dann eintritt, bildet der Vortrag aus der Registre und die Schlußläufe auf die Eingänge. Eine Debatte ist hiermit nicht verbunden. Die nächsten sechs Punkte der Tagesordnung bilden lediglich Petitionen. Judentag berichtet.

Dr. v. Hübel namens der ersten Deputation über die Petition der jüdischen Abteilungen des Vereins Frauenbildung — Frauenschulium und beantragt, die auf

Erlichterung der Mädchengymnastikbildung bezügliche Petition zur Zeit auf sich berufen zu lassen, da die Regierung laut Dekret Nr. 34 eine gesetzliche Regelung der gesamten Mädchengymnastikbildung für angezeigt hält. Kultusminister Dr. Beck legt kurz die Stellung der Regierung zu dem Deputationsbericht und der Frage der Mädchengymnastikbildung überhaupt dar, nachdem er vorher noch, da er zum ersten Male als Minister in dieser Kammer spricht, die Mitglieder um Erhaltung des ihm bisher geschenkten Vertrauens gebeten hat. Wie er bereits in der Zweiten Kammer ausgeführt habe, solle der eigentliche Schauplatz für die der Frau das Helm sein, aber er verleihe nicht, daß man die berechtigten Bestrebungen der Frauen nach Vertiefung ihrer Bildung berücksichtigen müsse, zumal die

Zahl der Eheschließungen von Jahr zu Jahr zurückgehe. Redner erörtert alsbann die rechtliche Grundlage unserer höheren Schulbildung. Seiner Ansicht nach sei das beste System der Ausbau der höheren Töchterschulen, gegen die gemeinschaftliche Erziehung sprechen große Bedenken. Er hoffe, daß es möglich sein werde, dem nächsten Landtag ein Gesetz zur Abänderung des Gesetzes vom 22. August 1867 vorzulegen. Das Ziel müsse aber stets bleiben: Die deutsche Haustat (Lebhafte Bravof).

Vizepräsident Oberbürgermeister Beutler erläutert ausführlich die Pläne der Dresdner Schulverwaltung, der höheren Töchterschule einen Oberbau aufzugeben, um die allgemeine von der Berufsbildung zu trennen. Geh. Kirchenrat Dr. Paul verzichtet nach den Ausführungen des Kultusministers auf das Wort und will eine abwartende Haltung einnehmen. Herr Geh. Kirchenrat Hößmann hält die Juridikation des Dekrets für durchaus angebracht. Nach Ansicht des Redners gibt es nur drei Möglichkeiten, den Wünschen der Petenten zu entsprechen. Einmal die Errichtung von Parallelklassen an den bestehenden Gymnasien, zweitens Unterstützung bestehender Bildungsanstalten durch den Staat, oder schließlich Errichtung besonderer Mädchengymnasien durch den Staat. Oberbürgermeister Dr. Sturm-Chemnitz hält die Vorschläge der Regierung nicht für besonders glücklich. Das erotische Moment möge man nicht gegen die Gemeinschaftserziehung der Geschlechter ins Treffen führen. Der beschränkte Julossung begabter Mädchen in den Gymnasien, wie es von der Regierung jetzt genehmigt ist, vermag Redner keinen Geschmack abzugewinnen. Staatsminister Dr. Beck erklärt ein Freund der Eigenheitserziehung zu sein, und keineswegs dafür eingetreten, daß die höheren Töchterschulen auf das Studium zugeschnitten würden. — Damit erledigt sich die Aussprache. Antragsgemäß lädt die Kammer die Petition auf sich berufen.

Zu Punkt 2 beantragt im Namen derselben Deputation Führ. v. Könneritz in Übereinstimmung mit der Zweiten Kammer die Petition der Gemeinderäte von Niederdöbnitz, Köthenbroda und Genossen um

Aufhebung oder Abänderung der Dorfsteuerordnung von 1775 der Königlichen Staatsregierung zur Kenntnahme zu überweisen und dem Ministerium des Innern für den Fall, daß die Verabschiedung des in Aussicht genommenen Gesetzes über die Landesbrandversicherungsanstalt während der gegenwärtigen Tagung des Landtags nicht mehr tunlich sein sollte, zur Behebung begründeter Beschwerden die Disziplinationsbefugnis bezüglich der Bestimmungen der Dorfsteuerordnung zu erteilen.

Weitere Petitionen.

Deponierter Raasten ist im Auftrage der gleichen Deputation Berichterstatter für die Punkte 4—6 und beantragt, die folgenden drei Petitionen auf sich berufen zu lassen. Die Petition des Schriftstellers Franz Drubrava in Dresden um Erteilung der Genehmigung zum Führen des Titels Dr. phil., die Petition des Altkonsulenten Fedor Scheinpflug in Dresden um Verziehleistung des Staatslistos aus das ihm gelegentlich zu stehende Erbrecht in einer Nachlasshöhe, die Petition des Schneidermeisters Georg Schubert in Schneeberg wegen einer Logung des Landtags nicht mehr tunlich sein sollte, zur Behebung begründeter Beschwerden die Disziplinationsbefugnis bezüglich der Bestimmungen der Dorfsteuerordnung zu erteilen.

Die Petition des Schriftstellers Franz Drubrava in Dresden um Erteilung der Genehmigung zum Führen des Titels Dr. phil., die Petition des Altkonsulenten Fedor Scheinpflug in Dresden um Verziehleistung des Staatslistos aus das ihm gelegentlich zu stehende Erbrecht in einer Nachlasshöhe, die Petition des Schneidermeisters Georg Schubert in Schneeberg wegen einer Logung des Landtags nicht mehr tunlich sein sollte, zur Behebung begründeter Beschwerden die Disziplinationsbefugnis bezüglich der Bestimmungen der Dorfsteuerordnung zu erteilen.

Graf von Reg. Zehista beantragt schließlich als Berichterstatter derfelben Deputation, auch die Petition des Handelsmanns Moritz Hermann Tanneberger in Sayda um Vermittlung einer höheren Beibei zum Umbau seines Wohnhauses aus der Landesbrandversicherungsanstalt auf sich berufen zu lassen. Dieses geschieht einstimmig.

Nächste Sitzung: Dienstag, 18. Februar, 11 Uhr vormittags. Tagesordnung: Bericht der Deputation über verschiedene Wünsche um Errichtung von Eisenbahnhäusern. Weitere Sitzungen der ersten Kammer finden am Mittwoch, den 19. und Donnerstag, den 20. Februar statt.

Zweite Kammer.

63. öffentliche Sitzung.

P. Dresden, 14. Februar.

Präsident Dr. Nehnert eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 35 Min. bei stark beladenem Hause und fast leeren Tribünen. Am Regierungstische: Finanzminister Dr. v. Hügel und ein Kommissar.

Stellvert. Sekretär Horst verliest die Registrandeneingänge, worauf man in die nur

Rechenschaftssachen enthaltende Tagesordnung eintritt. Berichterstatter ist namens der Rechenschaftsdeputation der

Abg. Hübner-Jäckow (Freital), der im Auftrage der Deputation folgende Anträge stellt: 1) Bei Kap. 32, Gesamtministerium, die in der Finanzperiode 1904/05 vorgenommene Etatsüberschreitung von 3975,54.— nachträglich zu genehmigen, 2) bei Kap. 34, Ordensanstalt, die in der gleichen Finanzperiode vor gekommene Etatsüberschreitung von 392,36.— ebenfalls zu genehmigen, was debattierenlos gegen drei Stimmen gestiegt, nachdem

Abg. Bär-Zwickau (Freital) erklärt hat, daß seine Freunde ebenso wie gegen das Etatskapitel auch gegen die Nachbewilligung stimmen würden.

Nächste Sitzung: Montag, 17. Februar, vormittags 11 Uhr. Tagesordnung: Rechenschaftssachen und Eisenbahnpetitionen, sowie Bericht über die Wahl d's Abg. Dr. Jöpke-Lipzig.

Neues aus aller Welt.

* Die Mittelmeereise des Kaiserpaars wird von Italien aus angetreten, wohin die Fahrt auf dem Landwege unternommen wird. In Venetien geht das Kaiserpaar an Bord, um zunächst auf Korfu Aufenthalt zu nehmen. Die Kaiserjacht Hohenlohe tritt am 26. Februar von Kiel aus die Abreise, von der sie erst drei Monate später zurückkehrt, nachdem im Mittelmeer an. Als Erster fahren wir zum Kohlenbunkern Gibraltar angelauft.

* Teuerung in Peking. Aus Peking wird vom 14. gemeldet: Infolge der durch die Preissteigerung des Silbers hervorgerufenen Preiserhöhung der Lebensmittel erfolgte heute ein Erlass des Kaisers von China an das Finanzministerium, durch den beschlossen wird, 500 000 Yuan zu auffrischen und Maßregeln zu ergriffen, um der Bevölkerung der Residenz zu Hilfe zu kommen.

* Gewissensbisse nach 37 Jahren. Das amliche Armees-Verordnungsbüro veröffentlicht in einer leichten Nummer folgende interessante Bekanntmachung: Am 20. Januar 1908 ist in einem Briefumschlag — Poststempel Köln (Rhein) 18. 1. 08. — mit einem Anschreiben ohne Unterschrift ein Hundertmarksschein als Erlass für einige durch die Schuld des Einsenders während des Krieges 1870/71 in Verlust geratene Ausüstungen gegenstände hierher gelangt. Der Betrag ist den Einnahmen des Reiches zugeführt worden. — Wahrscheinlich hat die finanzielle Notlage des Reiches bei dem unbekannten Einhaber die späte Reue erweckt und ihn veranlaßt, sein Scherstein zur Besserung der Finanzen beizutragen.

* Erdbeben registriert. Die Instrumente der Hauptstation für Erdbebenforschung in Hamburg verzeichneten gestern vormittag von 10—11½ Uhr ein Erdbeben von mäßiger Stärke, dessen Distanz etwa 200 Kilometer beträgt.

* Ein schlimmer Krawall in Bombay. Wie ein Telegramm des Bureau Reuter meldet, ereigneten sich in Bombay am Donnerstag abend ernste Unruhen. Anlässlich des Moharram-Festes entstand zwischen den moscheedianischen Sektionen der Sunnitischen und Schiiten Streitigkeiten. Die Polizei verhaftete am Nachmittag mehrere Sunnitische, deren Freilassung der Stadtrat verlangte. Als diese verweigert wurde, schleuderte die Polizeimenge Steine gegen die Polizei, wodurch zwei Polizeibeamte ernsthafte Verwundungen erlitten. Der Polizeikommissar und andere europäische Offiziere machten daraufhin von den Schiitensoldaten Gebrauch, tödlich vier Personen und verletzten mehrere. Auch Militär wurde aufgeboten. Die Ruhe wurde schließlich wiederhergestellt. Eine zweite Depesche desselben Bureau berichtet: Wie bis jetzt festgestellt ist, wurden bei den Unruhen fünf daran Beteiligte getötet und vierzig verwundet, davon zwanzig schwer. Man glaubt, daß andere getötet und verletzte Personen durch ihre Verbündeten befreit wurden. Das Eingeborene-Viertel ist ruhig und verlassen. Die Truppen bewachten in der Nacht in den Straßen.

* Der Kretz mit Familie. Der Soldat Peindt der 5. Batterie d's 10. Bataillons der Festungsartillerie zu Port Vendres hatte nach Toulon einen Gefechtsbefehl erhalten und reiste mit Frau und Kind in seine Garnison, woselbst er mit seiner Familie in die Kaserne einzog. Er gab dort an, daß er für Frau und Kind nichts zu essen haben würde, wenn man ihn einzöge, auch habe er keine legitime Wohnung bereit wegen Mietshindernissen müssen. Es blieb schließlich dem Kommandanten einzuweisen nichts anderes übrig, als vorläufig die ganze Familie einzuzwarten.

* Offenes Telegramm an den Flüchtigen Bankier Friedberg. Kriminalkommissar Müller versucht Friedberg durch nachfolgendes offenes Telegramm zur Rückkehr zu bewegen: Nachdem ich seit Montag früh Tag und Nacht nicht aus Ihrem Privatkontor gekommen bin, und von dort aus nicht aus Ihnen geschäftlichen Transaktionen, Gründungen und Verbindungen auch privater Natur recht gut orientiert habe, vorüber Ihnen die Resultate durch die Blätter wohl bekannt geworden sind, so muß ich mich auf diesem Wege telegraphisch an Sie wenden. In rein menschlichem Geiste spreche ich zu Ihnen und sage: Es ist das Beste für Sie, u. m. g. e. h. e. n d. z. u. r. u. c. k. z. o. m. e. n oder, wenn Sie das nicht wollen, sich mit anderweitig in Verbindung zu setzen. Sie wissen selbst am besten, gegen welche Strafbestimmungen Sie sich vergangen haben. Einem Anhalt finden Sie, wenn Sie die Gründe der Verhaftung Ihres Syndikus erfahren haben. Jetzt ist der Moment, wo nach Ihrem Verhalten Ihnen das Gericht später mildere U. m. s. t. d. u. n. d. noch zu erkennen kann. Sie können jetzt noch wesentliche Dienste zur Auflösung des Falles anstreben.

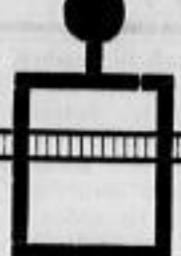
* Das schwarze Corps der Rache. In einem Berliner Familienspiegeltheater trat seit einiger Zeit ein Negro-Hebe paar auf und erzielte mit seinen amerikanischen Tänzen großen Erfolg. Der Schwarze, ein stattlicher Mann, war bei dem weiblichen Stammepublikum sehr beliebt; besonders schien sich das nicht mehr ganz junge Töchterlein eines in der Nähe wohnenden Schlachtermeisters sehr lebhaft für den Negerländer zu interessieren. Die eifersüchtige Gattin hatte das Techtelmachet ihres Herrn Gemahls bald entdeckt und die Schlachterstochter davon gewarnt, die Liebste fortzufügen. Diese lachte jedoch die Negerin einfach aus und fuhr ganz ungemittelt fort, mit ihrem schwarzen Galan Schön zu tanzen. Die Negerin flügte einigen ihrer Kassegenossinnen ihr Leid, und ein Corps der Rache, aus vier schwarzen Damen bestehend, überfiel die Schlachtermeisterstochter und prügelte sie unbarschig durch. Tags darauf reiste das Negerpaar ab.

* Das Vermögen Sternicels. Seit langer Zeit hat kein Verbrecher den eifrigsten Nachforschungen der Kriminalpolizei so trotzt, wie es jetzt der vielseitige Raubmörder August Sternicel tut. Dagegen hat man jetzt in der Mühle zu Werder bei Kalbe a. E., wo Sternicel gelebt hat, gesucht worden ist, in einem Versteck der Kammer, die der Verbrecher benutzt, die Summe von achttausend Mark gefunden. Das Geld ist sicherlich die Beute Sternicels ist da, von ihm selbst aber fehlt jede Spur.

Kurs-Bericht des Auer Tageblattes

	vom 14. Februar 1908.	Böhm. Nordbahn
Berliner Börse.	Pl. Sachs. Renten 92,90	Böhm. Nordbahn, Ia. A. 131.—
Reichsbank Akt.	Pl. Bay. B. B. u. 92,40	Böhm. Nordbahn, Ia. B. 280,—
Lombardzinssus 7%	Pl. Sachs. Amt. v. 92,00	" " 278.—
Amsterdam kurz 100,35		Mansfelder Kuse 870.—
Brüssel lang 80,80		
Italien kurz 81,30	Pl. Sachs. Städts. 90,75	Dresdner Börse.
London kurz 81,30	Pl. Sachs. Städts. 90,75	
Paris lang 80,80	Pl. Sachs. Städts. 90,75	
Petersburg kurz 81,35	Pl. Sachs. Städts. 90,75	
Wien kurz 84,95	Pl. Sachs. Städts. 90,75	
Wien lang 84,95	Pl. Sachs. Städts. 90,75	
Frankfurts-Bücke 85,10	Pl. Sachs. Städts. 90,75	
Pl. Stock. Börsen 92,80	Pl. Sachs. Städts. 90,75	
Pl. Preuss. Cons. 92,90	Pl. Sachs. Städts. 90,75	
Pl. Sachs. Renten 92,90	Pl. Sachs. Städts. 90,75	
Pl.		

Rabatt-
Preise.



Fachmännische
Leistung.

Emil Gerstner, Zwickau

Spezial-Geschäft für

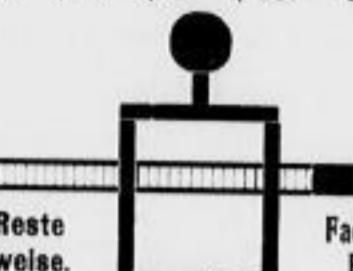
Kleiderstoffe.

Verkauf nach Gewicht und Mass.

Konfirmanden-Kleider

4.—, 6.—, 8.—, 10.— Mk.

Stoff-Reste
Pfundweise.



Fachmännische
Bedienung.

Früherer Schüler der Fürstlichen Schönburg'schen Webschule.

HUGO BRAUN

Tapezierer u. Dekorateur

Carolastrasse 1 AUE Schneebergerstr. 53

Anfertigung aller

Polstermöbel und Dekorationen

von einfacher bis elegantester Ausführung.
Aufpolstern sow. Neubeziehen alt. Polstermöbel.
Keine Ladenspesen. Billige Preise.

Buchhalterin,

selbstständige Kraft, wird gesucht. Offeren unter A. 100 an die Exped. d. Auer Tageblattes erbeten.

Arbeiter gesucht

Secare-Werk, Oststrasse 40.

Einen Lehrling

für die Werkzeugschlosserei und Dreherei, Sohn achtbarer Eltern und mit guter Schulbildung sucht unter günstigen Bedingungen ab Oster 1908

Erzgeb. Metallwarenfabrik,
Erlitz 1. Erzgeb.

Gummischuhe

leicht, elegant, haltbar.

Paul Bretschneider

Schuhwaren-Geschäft

Aue.

Reichsstrasse 3.

Aue.

Auch kann ein Lehrling Unterkommen finden.

Ein Knabe Bäcker
welcher Lust hat zu werden, wird unter selbstständiger Leitung des Meisters möglich ausgebildet.

E. Voigt, Aue (Erzgeb.) Moltkestr. 12.

Einen Lehrling

sucht unter günstigen Bedingungen für nächste Oster Ernst Mothes, Bäckereimeister in Aue.

Einen Maler-Lehrling

unter günstigen Bedingungen sucht Herm. Schubert, Oberlungwitz.

Günstige Öfferte.

Ein heldiger, strebamer, rebegewandter Herr wird zum Besuch der hiesigen Privatkundschaft unter günstigen Bedingungen verholt gesucht. Besuchanten wollen ihre Gesuche unter R. A. 147 a. d. Exp. d. Bl. senden.

Sohn achtbarer Eltern,
welcher Lust hat das Tischlerhandwerk gründlich zu erlernen, findet gutes Unterkommen bei Wilhelm Seitz, Aue.



Die beste Medicin

gegen Langeweile und ein grossartiger Unterhalter ist der Phonograph. Grösste Auswahl und konkurrenzlose Preise in Sprechmaschinen und Platten. Fahrer- und Musikhaus Albin Unger Zwickau, Georgenplatz.

8 Baustellen

an der Lößniger Straße oberhalb des Hotels Eiche sind sofort zu verkaufen

C. F. Georgi, Baumeister, Aue.

Chinesische Tees, neuester
Rum, Arrac, Cognac
empfiehlt
Central-Drogerie Curt Simon.

Wohnung gesucht.

4—5 Räume per sofort oder 1. April, möglichst Wettinerstraße. Off. mit Preis u. W. 100 a. d. Tagbl. Exp. erb.

Freundl. Wohnung,
bestehend aus 2 2-fenstrigen Zimmern, Kammer, Küche, Fremdenzimmer und Zubehör per 1. April 1908 zu vermieten. Näheres Ernst Papststr. 16.

Ein kräftiger nüchterner

Arbeiter

wird für ein bissiges Geschäft gesucht. Näheres erfüllt die Exped. d. Bl. Blattes.

Schielerdeckerlehrling
Carl Brödner

Detold b. Thum.

Klempnerlehrling

findet auf Oster bei gründlicher Ausbildung u. guter Behandlung, günst. Lehrstelle.

Oskar Maul, Klempnermeister,

Gassenstein i. B.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Fleischerlehrling

findet uni. günst. Beding.

Otto Hergert, Zwickau,

durch Schnebergerstr. 6.

Schusterlehrling

findet auf Oster bei gründlicher

Ausbildung u. guter Behandlung,

günst. Lehrstelle.

Oskar Maul, Klempnermeister,

Gassenstein i. B.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Gräfweiz, Bäckermeister, Lengenfeld i. Vogtl.

Lehrling

für Oster unter günstigen

Bedingungen gesucht von

Alban Grä